

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,00 Lit. Bei den Postkassen: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gefällige Feiertage, Verbot und ausgelassene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungstermin der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erscheint in Litauen u. G. r. l. i. t. u. e. r. i. t. i. s. t. i. e. m. e. m. e. l. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 1

Memel, Mittwoch, den 1. Januar 1936

88. Jahrgang

## Mussolini über die Gesamtlage

Der „ungenügende“ Pariser Plan — „Jeder Krieg hat seine Pausen“ — Der Kampf gegen die wirtschaftliche Belagerung wird fortgesetzt

### „Die Stimmung ist vorzüglich“

Rom, 31. Dezember.

Im Ministerrat, der am Montag vormittag zu seiner Dezembertagung zusammentrat, erstattete Mussolini ausführlich Bericht über die politische, militärische und wirtschaftliche Lage.

Nach der über den Ministerrat ausgegebenen amtlichen Mitteilung hat der Duce erklärt, „dass die provisorischen Vorschläge von Paris besonders im Hinblick auf die Sicherheit der Grenzen und der italienischen Untertanen weit davon entfernt waren, den Mindestforderungen Italiens Genüge zu leisten. Diese Vorschläge waren mit dem Augenblick ihrer Veröffentlichung und lange bevor der Große Nationalrat sie nach Maßgabe seiner Sabungen einer Prüfung hätte unterziehen können, zu Fall gebracht worden. Die Gründe des Scheiterns dieses Versuches sind alle jenseits der Grenzen Italiens zu suchen, wo man überall bei den Menschen guten Glaubens das auch zuzugestehen beginnt.“

Bei Erörterung der militärischen Lage in Erythraa und Somali erklärte Mussolini: „An der Erythraafront waren die italienischen Truppen auf Stellungen zusammengezogen und verstärkt, die an gewissen Stellen über 170 Kilometer von der alten Grenze entfernt sind. Dieses rasche in den ersten dreißig Tagen vollzogene Vorrücken macht jetzt eine umfangreiche Arbeit für die ordnungsmäßige Regelung des Nachschubes notwendig, die die spätere Bewegung einer nach hunderttausend Menschen zählenden Masse von Soldaten und Arbeitern sicherstellen und erleichtern muß. Jeder Krieg und in besonderen jeder Kolonialkrieg hat seine durchaus unerlässlichen Pausen, wenn es sich um die Organisation in einer schwierigen und gebirgigen Gegend handelt, wie in Tigre, dessen Oberfläche ein Siebentel der gesamten Oberfläche Italiens ausmacht und das über 400 Kilometer von seinem Stützpunkt in Massaua entfernt ist. Bei den letzten Zusammenstoßen zwischen dem 15. und 22. d. Mts., den wichtigsten seit Beginn der Feindseligkeiten, haben sowohl die Truppen der Heimatarmee wie die der Eingeborenenarmee schönste Beweise ihres Mutes und ihrer Hingabe erbracht. Die moralische Stimmung und das körperliche Befinden der Truppen sind vorzüglich.“

Schließlich ging Mussolini auf die Stimmung im Lande ein. Der amtliche Bericht befaßt darüber: „Was den Kampf gegen die wirtschaftliche Belagerung betrifft, so hat Mussolini nachgewiesen, daß der Kampf systematisch auf der ganzen Linie unter wirksamer Mitarbeit aller Kreise der Erzeugung und des Handels fortgeführt wird. Angesichts des hohen Bürgerfinnes der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels sind besondere gesetzgeberische Maßnahmen nicht notwendig geworden und werden auch für die Zukunft nicht vorgesehen. Die großen Organisationen, die technisch-korporativen Ausschüsse, bereiten und verwirklichen im außerordentlichen Grade die Ausbeutung aller Hilfsquellen und aller nationalen Reserven, während die italienische chemische Wissenschaft und die Technik für viele Rohstoffe des Auslandes Ersatzstoffe finden. Die korporative Arbeit nimmt ihren Fortgang und wird ihren Höhepunkt mit der großen Tagung des Korporationsrates Ende Februar erreichen.“

### Rom: „Abessinien Befehung ist endgültig“

Rom, 31. Dezember.

Die Erklärungen Mussolinis zur politischen, militärischen und wirtschaftlichen Lage im Ministerrat am Montag werden von der römischen Presse in größter Aufmerksamkeit verfolgt. Im Mittelpunkt der kurzen Kommentare steht die Feststellung Mussolinis, daß die Gründe für das Scheitern der Pariser provisorischen Vorschläge ohne Ausnahme jenseits der Grenzen Italiens zu suchen seien. Ferner wird übereinstimmend hervorgehoben, daß Italien für das Scheitern der Pariser Vorschläge keine Verantwortung treffe.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“, das die betreffenden Erklärungen Mussolinis mit beson-

derem Nachdruck nochmals unterstreicht, betont ferner die weitere Feststellung Mussolinis, wonach die Aktion in Ostafrika unweigerlich fortgesetzt und daß neue Aktionen vorbereitet werden. Man könne weder von Pausen sprechen, die mit der Entwicklung der europäischen Lage in Verbindung ständen, noch von einem Stillstand, der auf den angeblichen Widerstand der abessinischen Streitkräfte zurückginge. Italien sei im vollen Besitz der Handlungsfreiheit und die gegenwärtige Pause der Operationen in Ostafrika sei nur auf die Notwendigkeiten zur planmäßigen Regelung und Sicherstellung des Nachschubes zurückzuführen.

Die militärischen Operationen, schreibt der

„Corriere della Sera“, würden solange weitergeführt, wie es notwendig sei. Italiens Gegner sollten sich seiner Täuschung hingeben. Italien werde sich von der systematischen Durchführung seiner Pläne nicht einen Millimeter abbringen lassen. Die Besetzung von Abessinien sei endgültig. Erst wenn man den Zeitpunkt für gekommen erachte, würden die Operationen in dem vorgesehenen größeren Umfang aufgenommen werden. In weniger als drei Monaten habe man nicht mehr Land einnehmen können. Italien sei des triumphalen Ausganges des ostafrikanischen Unternehmens sicher.

## Zwei Milliarden Lire Fehlbetrag

Italiens Haushaltsjahr 1934/35 — Keine Angaben über die außerordentlichen Ausgaben in Abessinien

Rom, 31. Dezember.

Nach einer Mitteilung des Finanzministers im italienischen Ministerrat hat das Haushaltsjahr 1934/35 mit einem tatsächlichen Fehlbetrag von 2030 Millionen Lire abgeschlossen. Dieser Fehlbetrag setzt sich im wesentlichen aus den außerordentlichen Ausgaben für Ostafrika bis Ende Juni des laufenden Jahres in Höhe von 975 Millionen Lire und aus der Unterstützung für die Staatsbahn in Höhe von 840 Millionen Lire zusammen. Ohne diese beiden Posten hätte das letzte Haushaltsjahr mit einem Fehlbetrag von 215 Millionen Lire abgeschlossen werden können, während eine Unterbilanz von fast 3 Milliarden Lire vorsehen war.

Die Gesamtausgaben für das Rechnungsjahr 1936/37 werden mit 20 291 Millionen um 646 Millionen Lire höher veranschlagt als im laufenden Rechnungsjahr. Die Gesamteinnahmen mit 20 311 Millionen Lire sehen Mehreinnahmen von 2323 Millionen Lire vor, womit sich ein veranschlagter Aktivsaldo von rund 20,5 Millionen Lire ergeben würde. Ueber die außerordentlichen Ausgaben in Ostafrika im laufenden Rechnungsjahr werden ebenfalls wenig Angaben gemacht wie über den voraussichtlichen Aufwand im Rechnungsjahr 1936/37, da, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, die außerordentlichen Erfordernisse in bezug auf Ostafrika und auf die Entwicklung der Lage weder veranschlagt noch mit den Mitteln des ordentlichen Haushalts ausgebracht werden können. Bemerkenswert ist, daß bei geringfügigen Veränderungen der

meisten Ministerien für das Kolonialministerium mit 408 Millionen Lire Ausgaben 74 Millionen weniger als im laufenden Rechnungsjahr veranschlagt werden und auch für das Kriegsministerium mit 2291 Millionen Lire Ausgaben 108 Millionen weniger eingelegt worden sind. Dagegen verzeichnet das Marineministerium mit 1544 Millionen eine Erhöhung von 280 Millionen und das Luftministerium mit 970 Millionen eine solche von 190 Millionen Lire.

### London: „Militärische Krise vor der Tür“

London, 31. Dezember. Die gestrige Erklärung Mussolinis vor dem italienischen Kabinett findet in der Presse große Beachtung. „Times“ betont, daß die Rede des Duce die erwachende Erkenntnis zeige, daß das abessinische Abenteuer kostspielige Folgen für Italien haben könnte. Daily Telegraph schreibt: „Die Worte Mussolinis haben die Hoffnungen aller Italiener gedämpft; sie sind das erste amtliche Bekenntnis, daß sich der Krieg monatelang hinziehen muß. Die wachsende Gefallenenziffer der italienischen Truppen erregt Bedauern.“ „Evening Standard“ bezeichnet die italienische Mitteilung über die notwendige Kampfpause in Abessinien als das „erste Eingeständnis Mussolinis“ seit dem Ausbruch des Krieges. Schwerges seien in Italien und anderswo „die Schwierigkeiten des Abenteurers“ von Anfang an erheblich unterschätzt worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die militärische Krise vor der Tür stehe.

## Lavals Abstimmungssieg ein — Rechenfehler?

Man spricht davon, daß 12 Stimmzettel falsch gezählt worden sind

### „Mit 288 : 284 unterlegen ...“

Paris, 31. Dezember.

Die Pariser Blätter der Linken zeigen sich sehr erregt, daß bei der Auszählung der Stimmen bei den entscheidenden Abstimmungen in der Kammer am Sonnabend einige „Fehlertümer“ vorgekommen sind, wo sich am Montag in der Kammer herausgestellt hat.

Der sozialistische „Populaire“ führt an, daß bei der ersten Abstimmung, die Laval eine Mehrheit von 20 Stimmen brachte, in Wahrheit weitere fünf Abgeordnete gegen die Regierung hätten stimmen wollen; drei ihrer Stimmen seien aber als Enthaltungen und zwei für die Regierung gezählt worden. Bei der zweiten Abstimmung seien es sogar 15 Abgeordnete gewesen, deren Stimmen nicht als Regierungsgegner, sondern mit zehn als Enthaltungen und mit fünf für die Regierung gezählt worden seien.

Das „Devoir“ erklärt dazu: Macheabend für die Abstimmung sei allein das in der Sitzung ver-

kündete Ergebnis. Es sei aber jedoch peinlich für die Regierung, daß die Kammer sich am Montag mit 314 gegen 244 Stimmen geweigert habe, das Abstimmungsprotokoll anzunehmen. Das Blatt schreibt: Man spreche davon, daß bei der ersten Abstimmung 12 Stimmzettel falsch gezählt worden seien. Das würde bedeuten, daß die Regierung mit 288 gegen 284 Stimmen unterlegen sei, statt 20 Stimmen Mehrheit zu haben. Das Blatt will jedoch nicht weiter auf den Fall bestehen, sondern den Zusammentritt der Kammer im Januar und die erste Stimmabgabe der 314 Abgeordneten abwarten, die am Montag ihr Mißtrauen gegen das Protokoll zum Ausdruck gebracht hätten. Der „Quotidien“ nennt den Fall einen Skandal.

Paris, 31. Dezember. Die hauptamtliche französische Nachrichtenagentur „Havas“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Protokoll der Kammerwahlen vorverlegt werden und daß diese Wahlen bereits Ende März stattfinden werden.

## Silvesterglöden und Neujahrsglöden

Von Bührles, Freiherrn v. Münchhausen

In einem Gedicht erzählt der Dichter, daß ihm in seiner Jugend alle Glocken geklungen hätten wie die Glocken des Sonnabendabend, — ich glaube die Verse heißen:

Als Knabe klang mir aller Uhren Stundenschlag  
Wie der Glockenschlag am Samstagabend  
Vor des Lebens großem Feiertag.

Und in einem anderen Gedicht desselben Verfassers finden wir die Worte:

Als ich schläfrig heut erwachte  
— Und es war zur Kirchengzeit —  
Hörte ich's am Glockenklänge,  
Daß es über Nacht geschneit.

Wie ist das seltsam, daß dieselben Glocken so Verschiedenes hörbar, nein: fühlbar machen können! Denn wenn man auch für die zweite Strophe zur Not eine naturwissenschaftliche Erklärung suchen und finden könnte, so versagt diese doch völlig bei der zuerst angeführten. Und doch weiß jeder, daß dies wahr ist: Dieselben Glocken läuten die Freude einer Taufe und den Schmerz einer Beerdigung, läuten den Jubel eines Sieges und den Abschied eines Brandes, klingen um ein vielleicht längst vergangenes Ereignis und feiern das Fest einer Hochzeit. Ja, sogar die mittägliche Bergglocke spricht eine andere Sprache als die sonntägliche Kirchenglocke.

Die Sonnabendabendglocke aber ist mir von allen immer die ausdrucksvollste gewesen. Welche Gedanken und Empfindungen von Kindheit an, welche Dürste und Abnungen, welche Hoffnungen und Sorgen und Vorfreuden! Ach, Sonnabendabend dabei!

Aus den Ställen klingt das Plaudern der Mägde, die sonst so still ihre Röhre melken, heute aber voll Erregungen über den festlichen Tag unter den Tieren hocken und gar nicht genug zu erzählen wissen. Auf der Dorfstraße zeichnet Billy mit weitausholendem Schwung der Viehkanne köstliche Achsen und Kringle in den weißen Puderstaub, während hinter ihm die jüngeren Geschwister mit Reifgehben den Weg für die morgigen Kirchgänger säubern, — wie rauschen die Birkenruten vertraut und friedlich! Hüter nagelt die wochentags locker gewordene Kette an den Zaun vor seinen köstlichen Stachelbeerbüschen, der Wirt Böhme knetet hoch auf der Leiter die grünen Gewinde über das Tor des Gasthauses, und Liebsbeth kommt mit zwei großen runden Kuchenbrettern unter den Armen vom Bäcker her, denn morgen ist ja Sonntag, Festtag!

Und heute ist Sonnabend.  
Der Sonnabend aller Sonnabende des Jahres aber ist der Silvesterabend. Der Städter, der Kirchenfremde, der Reisende empfinden vielleicht den gewöhnlichen Sonnabend nicht so ausdrucksvoll wie wir auf dem Dorfe, aber den letzten Tag des Jahres fühlen alle Menschen ganz ähnlich. Und das, was ich oben als kleines Augenblicksbildchen von meiner Windischleuber Dorfstraße zeichnete, das gilt im großen doch auch in der Stadt und bei den berühmten reichen und wichtigen Menschen.

Alle Gespräche dieses Tags haben einen anderen Klang, nämlich den der Sonnabend-Abendglocken. Die Gesandten mögen nicht mehr weiter um politische und wirtschaftliche Kleinigkeiten ihren höflichen Zanf treiben, sie denken: „Machen wir Schluss! Jeder gibt ein bißchen nach. Tragen wir's nicht ins neue Jahr hinein! Wenn wir jetzt zu einem Ergebnis gekommen, so können es die Blätter gerade noch als Neujahrsglück den Vätern vorsetzen.“ Der Kaufmann bündelt die Neujahrsgaben für seine Angestellten — (Gratifikation nennt man der gebildete Germane!) —, und er schmunzelt dabei, wie er dem alten Buchhalter zusehen über die übliche Zahl in den Urbüchern steckt. Der Richter zögert einen Augenschein und ehe er „Gefängnis“ sagt, fällt ihm den morgen Neujahr ist; mit dem erlebten werden „Na — noch einmal ...!“ belächelt er die Worte milden Geldstrafe.

Währenddem sitzen die nachdenklichen Kreisen und lauschen in die Glockenklänge die Nationalität, in die Glocken des Jahres hinein. Es ist für mich ein

150821



eine Bilanz zu ziehen und mit dickem fidelem Schnörkel ein „Finis“ unter den Abschluß zu setzen, das wissen wir alle! Und es ist merkwürdig, daß immer auf der Sollseite die gewichtigere Zahl steht, daß immer auf dem Haben-Blatte so vieles fehlt, was da eigentlich hingehörte. Aber einmal muß doch unter jedes Jahr wie in dem dicken Hauptbuch unter die letzte Seite ein Rechnungsabschluß gemacht werden, und wäre es auch nur, um endlich einmal die vielen bösen Selbstwürde und Klagen abzugleichen und mit lauter guten Wünschen auf die schöne reine neue Seite des Lebens, in das neue Jahr hinüber zu treten.

Jedes neue Jahr hat es an sich, wichtiger zu sein als das alte. Wir ist es freilich immer herzlos, ja, gemein vorgekommen, wenn auf den Tageweißern und Neujahrskarten das jugendliche kommende Jahr, — das festlicher aussieht — das greise vergangene Jahr mit Hohn und Schlägen aus der Türe weist. Denn schließlich hat doch jedes ehrlich durchlebte Jahr vor allen kommenden et was voraus, das seinen Wert und seine Würde ausmacht: Es ist geschichtlich geworden. — Und doch kann auch ich mich nicht von dem alten törichtesten Aberglauben der Menschheit lösen, jedes neue Jahr als die endliche Erfüllung und jedes vergangene nur als eine Art Vorbereitung auf das neue Jahr anzusehen. Werden wir alten Toren nicht einmal weise werden, werden wir nie lernen, daß jedes Jahr eine Vorstufe sein wird, so wie jedes Jahr eine Erfüllung ist!

Und das alte Herz denkt der Worte des Dichters:  
Und wimmert auch einmal das Herz:  
Stoß an und laß es klingen,  
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz  
Ist gar nicht umzubringen!

Und das alte Herz klingt wie die Silvester-  
glocken: Anders, als es das ganze Jahr lang  
über klang, reicher, voller, hoffender...  
Silvesterglocken!

Und dann die Neujahrsglocken! — Ja, die  
klingen auf einmal hell und sieghaft durch die  
dunkle Winterluft, und ihr Trost sendet auch  
in die dunkle Brust einen Strahl Freude, —  
Vorfreude, die das beste im Leben ist. Nun  
ist das neue Konto aufgeschlagen, und wir  
hoffen alle, daß es das halten wird, was das  
alte Jahr uns versprochen und nicht hielt,  
vielleicht nicht halten konnte.

Beim Kirchgang früh ruft auch der Gräm-  
liche ein lautes „Glückliches Neujahr!“ jedem  
anderen zu, drückt auch der Kühle in plötzlicher  
Aufwallung die Hände der Freunde — viel-  
leicht auch der Feinde. Denn das haben der  
gestrige Tag und der heutige gemeinsam, daß  
sie verböhnen und eine Welle Weichheit und  
Güte über die kalte Welt schicken.

Und aus allen Haustüren strömt es her-  
aus, die Frauen haben noch ein Nüchlein  
Ruchenduft in den Kleidern, die Männer  
freuen sich auf die stillen Tage, — am aus-  
gelassensten aber sind die Kinder. Schon lange  
vor dem ersten Liede drängen sie alle vor der  
Orgel zusammen, wispern von den Weihnachts-  
geschenken, von den bevorstehenden Freuden  
des Festtages, von der herrlichen Aufführung  
mit dem Nikolaus und den Engeln auf dem  
Felde — Irma gar hat noch die gebrannten  
Vocken um das runde Gesichtchen und bedauert  
beinahe, daß sie nicht auch in ihrem lösslichen  
engelhaften Hemdchen zur Kirche kommen  
dürfte.

Und die Neujahrsglocken verklingen, und  
die Orgel hebt an zu dröhnen, und das heute  
so volle Gotteshaus stimmt mächtig ein in das  
uralte Lied:

Das alte Jahr vergangen ist,  
Wir danken dir, Herr Jesu Christ!

### „Ein Hort des Friedens“

Berlin, 31. Dezember. Der Verband ausländischer  
Pressevertreter in Berlin, einer der beiden  
Verbände, in denen die ausländische Presse in  
Deutschland zusammengeschlossen ist, hat zum Jah-  
reswechsel ein Schreiben an Reichsminister  
Sittler gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Der Ver-  
band ausländischer Pressevertreter spricht Ihnen  
zum Jahreswechsel seine aufrichtigsten Glück-  
wünsche aus. An der Spitze Ihres in Arbeit  
empfortretenden Volkes waren Sie im abgelaufenen  
Jahre ein Hort des Friedens. Sie erreichten,  
ohne daß Gefahren entstanden, Grobes für die  
Machterstärkung des Deutschen Reiches mit dem  
wünschenswerten Ergebnis wachsender Beruhigung  
Europas. Mögen im kommenden Jahre der mit  
Ihrer Hand geschlichtete Massenfrieden, die schonende  
Bekämpfung fremder Volkstums und die würdevol-  
le Achtung der Rechte und Pflichten der anderen  
Völker unter Beachtung der Beziehungen zwischen  
Staaten und innerhalb ihrer Grenzen — in  
Ihrer Hand, den wir als Vertreter der ausländi-  
schen Presse wirksam gesehen haben.“

31. Dezember. Der deutsche Dampfer  
„Leitende“ leitete Montagabend einem enali-  
schen Dampfer Hilfe, der im Nemelkanal in  
Sturm geraten war. Die „Leitende“  
leitete den Dampfer aus dem Sturm  
heraus und brachte ihn in den Hafen.  
Der Dampfer war 15 Meilen südwestlich von  
Nemel überlassen.

## Sitzung des Memelländischen Landtages

# Ein Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

### Ermächtigungsgesetz zur Bestreitung von Ausgaben durch das Direktorium — Ein Gesetzentwurf über Milderung der Strafbestimmungen der §§ 218 bis 220 des Strafgesetzbuches

Memel, 31. Dezember.

Die gestern stattgefundene Sitzung des Land-  
tages, die letzte in diesem Jahr, dauerte nur etwa  
eine halbe Stunde. Ueberhaupt zeichnen sich die  
Sitzungen dieses Landtages durch ihre Kürze aus,  
die sicher ein Vorzug ist.

Auf der Tagesordnung standen drei Gesetze in  
erster Lesung. Das erste Gesetz, das in allen drei  
Lesungen und in der Schlußabstimmung angenom-  
men und für dringlich erklärt wurde, gibt dem  
Direktorium die Ermächtigung, neben den Aus-  
gaben, welche auf Grund gesetzlicher oder vertrag-  
licher Verpflichtungen zu leisten sind, alle diejeni-  
gen Ausgaben vorzunehmen, welche die Verwal-  
tung des Memelgebietes im bisherigen Umfang  
notwendig machen. Die Gültigkeit des Gesetzes  
wurde bis zum 31. März 1936 befristet, denn bis  
zu diesem Termin wird das Direktorium genügend  
Zeit haben, um dem Landtag einen Haushaltsplan  
vorzulegen. Damit aber bis zur Inkraftsetzung  
des Haushaltsplanes das Direktorium auf gesetz-  
mäßiger Grundlage wirtschaften kann, war dieses  
Gesetz notwendig.

Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung  
ein Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit,  
dessen Inhalt wir weiter unten in dem Bericht  
über die Sitzung wiedergeben. Ueber die Not-  
wendigkeit derartiger Bestimmungen braucht heute  
kaum noch etwas gesagt zu werden, denn solange  
der ungeredete Bezug vom Lande nach der Stadt  
vor sich geht, ist an eine Milderung der Arbeits-  
losigkeit überhaupt nicht zu denken. Das Gebiet,  
das hohe Beträge für die Arbeitslosen aufzuwen-  
den hat, verliert nun durch Direktorium und Land-  
tag ein Gesetz zu schaffen, nach welchem in der  
Stadt und in den industriellen und gewerblichen  
Betrieben der Landkreise nur diejenigen Arbeit-  
nehmer eine Arbeitsgenehmigung des Arbeits-  
amtes erhalten, welche mindestens zwei Jahre  
ihren ständigen Wohnsitz im Bezirk dieses Arbeits-  
amtes haben. Schon des öfteren sind Versuche  
unternommen worden, in ähnlicher Weise auf  
gesetzlichem oder auf dem Verordnungswege die  
Zahl der Arbeitslosen in der Stadt herabzubringen,  
bisher leider immer vergebens. Nach der ersten  
Lesung wurde der Entwurf den Kommissionen V  
und VII des Landtages überwiesen. Hier wird  
auch sicher die für ein Gesetz etwas sorglose Fassung  
des § 1 eine Verbesserung erfahren.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf  
einen Gesetzentwurf, der eine Milderung der  
Strafbestimmungen der §§ 218 bis 220 des Straf-  
gesetzbuches bringt. Nach den jetzt geltenden Be-  
stimmungen wird eine Schwangere, welche ihre  
Frucht vorzüglich abtreibt oder im Mutterleibe  
tötet, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft;  
sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Ge-  
fängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein. Wei-  
ter heißt es in diesen Paragraphen: Dieselben  
Strafvorschriften finden auf denjenigen Anwen-  
dung, welcher mit Einwilligung der Schwangeren  
die Mittel zur Abtreibung oder Tötung bei ihr  
angewendet oder ihr beigebracht hat. Mit Zuchthaus  
bis zu zehn Jahren wird bestraft, wer einer  
Schwangeren, welche ihre Frucht abgetrieben oder  
getötet hat, gegen Entgelt die Mittel hierzu  
verschafft, bei ihr anwendet oder ihr beigebracht  
hat. Wer die Leibesfrucht einer Schwangeren ohne  
deren Wissen oder Willen vorzüglich abtreibt oder  
tötet, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren  
bestraft. Ist durch die Handlung der Tod der  
Schwangeren verursacht worden, so tritt Zuchthaus-  
strafe nicht unter zehn Jahren oder lebenslängliche  
Zuchthausstrafe ein. Diese Bestimmungen der  
§§ 218 bis 220 des Strafgesetzbuches werden durch  
einen neuen § 218 ersetzt, der eine sehr weitgehende  
Milderung der Strafbestimmungen bringt; sein  
Wortlaut ist in dem Bericht über die Sitzung des  
Landtages enthalten.

\*

Memel, 31. Dezember.

Am Montag, dem 30. Dezember, fand im  
Magistratsgebäude in Memel die fünfte Sitzung  
der ersten ordentlichen Tagung des fünften Memel-  
ländischen Landtages statt. Es waren sämtliche Ab-  
geordneten erschienen. Vom Direktorium waren  
Präsident Baldschus und die drei Direktoren  
Bette, Szegaud und Surau anwesend.  
Kurz nach 5 Uhr eröffnete der zweite Vizepräsident  
des Landtages, Montien, die Sitzung und teilte  
mit, daß zwei Dringlichkeitsanträge eingegangen  
seien, die er am Schluß der Sitzung zu behandeln  
hat. Es wurde dann in die Erledigung der Tages-  
ordnung eingetreten. Der erste Punkt betraf Be-  
ratung des

### Ermächtigungsgesetzes des Direktoriums

Dieses Gesetz hat in der in der Schlußabstimmung  
angenommenen Fassung den nachstehenden  
Wortlaut:

Gesetz betreffend

### Ermächtigung des Direktoriums des Memelgebietes zur Bestreitung von Ausgaben im Jahre 1936

§ 1. Das Direktorium des Memelgebietes wird  
hiermit ermächtigt, bis zum 31. März 1936 neben  
den Ausgaben, welche auf Grund gesetzlicher oder  
vertraglicher Verpflichtungen zu leisten sind, alle  
diejenigen Ausgaben zu tätigen, welche erforderlich  
sind, um die Verwaltung des Memelgebietes im bis-  
herigen Umfang weiter zu führen.

§ 2. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1936 in  
Kraft.

Landesdirektor Bette erklärte bei Begründung  
des vorstehenden Gesetzes, daß es selbstverständlich  
sei, daß das Direktorium in dieser kurzen Zeit  
einen Etat für das Jahr 1936 nicht vorlegen könne.  
Er hoffe aber, daß es bald geschehen werde. Bis da-  
hin bitte er das Direktorium zu ermächtigen, die

Ausgaben zu machen, welche erforderlich sind, um  
die Verwaltung des Memelgebietes weiterzuführen.  
Abg. Papendick (Einheitsl.) erklärte, daß die  
Einheitsliste für das Gesetz in erster Lesung  
stimmen und in der zweiten Lesung einen Abände-  
rungsantrag einbringen werde. Das Gleiche er-  
klärte auch Abg. Gailius für die Litauische  
Fraktion.

Nachdem das Gesetz in erster Lesung ange-  
nommen worden war, brachte Abg. Papendick den  
Antrag ein, den Termin für die Gültigkeit dieses  
Gesetzes bis zum 31. März 1936 festzusetzen. (In  
dem Gesetzentwurf, welcher dem Landtag bei der  
ersten Lesung vorlag, war ein Termin, bis zu dem  
die Ermächtigung an das Direktorium dauern  
sollte, nicht angegeben.) Dieser Antrag wurde an-  
genommen, und es wurde darauf das Gesetz in der  
zweiten und dritten Lesung sowie in der Schluß-  
abstimmung angenommen und für dringlich er-  
klärt.

Als zweiter Punkt stand das Gesetz zur  
**Bekämpfung der Arbeitslosigkeit**  
in erster Lesung auf der Tagesordnung.

Dieses Gesetz lautet wie folgt:

### I. Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

§ 1. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dürfen  
fortan im Memelgebiet nur solche Arbeitnehmer  
eingestellt werden, welche eine Arbeitsgenehmi-  
gung vom Arbeitsamt desjenigen Kommunalver-  
bandes besitzen, in dem die Arbeitsstelle liegt. Die  
Bestimmung findet auf Arbeitnehmer, welche  
Dienstleistungen höherer Art verrichten, keine An-  
wendung. In den Landkreisen erstrecken sich diese  
Bestimmungen nur auf industrielle und gewerb-  
liche Betriebe.

§ 2. I. Die Arbeitsämter dürfen die Arbeit-  
genehmigung nur erteilen, wenn der Arbeitnehmer  
nachweist, daß er im Bezirk des Arbeitsamtes min-  
destens zwei Jahre seinen ständigen Wohnsitz hat.  
II. Bei Bedarf können befristete Arbeitsgenehmi-  
gungen auch erteilt werden, wenn diese Bedingung  
nicht erfüllt ist, jedoch nur, wenn der Arbeitnehmer  
nachweist, daß ihm eine in geundlicher und sitti-  
cher Hinsicht einwandfreie Wohnung zur Verfü-  
gung steht. III. Vom Arbeitsamt der Stadt Memel  
können bei plötzlich auftretendem dringendem Be-  
darf, außer in den Fällen der Absätze I und II, be-  
fristete Arbeitsgenehmigungen erteilt werden.

§ 3. I. Soweit auf dem freien Arbeitsmarkt oder  
bei Ausführung von Arbeiten durch Gebiets- oder  
Kommunalbehörden Arbeitnehmer, die im Besitze  
einer Arbeitsgenehmigung sind, eine Arbeitsge-  
legenheit nicht erhalten können, sollen die Kommu-  
nalverbände im Einvernehmen mit dem Direkto-  
rium nach Möglichkeit für Arbeitslosigkeit sorgen  
(Notstandsarbeiten). II. Bei Einstellung soll  
jeweils derjenige Arbeitsuchende, der längere Zeit  
seinen Wohnsitz im Bezirke des betreffenden Kom-  
munalverbandes hat, vor denen berücksichtigt wer-  
den, die erst kürzere Zeit dort wohnhaft sind.

§ 4. Für Arbeiten, die zur Bänderung der Ar-  
beitslosigkeit von kommunalen und sonstigen  
öffentlich-rechtlichen Verbänden mit Zustimmung  
des Direktoriums ausgeführt werden, können Zu-  
schüsse nur im Rahmen des jährlichen Haushalts-  
planes und seiner etwaigen Nachträge bewilligt  
werden.

### II. Strafbestimmungen

§ 5. I. Mit Geldstrafe von 50,— bis 500,— Lit  
oder Haft für jeden Einzelfall wird bestraft, wer  
entgegen den Bestimmungen des § 1 einen Arbeit-  
nehmer in einem gewerblichen oder industriellen  
Betriebe einstellt, der nicht im Besitze einer Ar-  
beitsgenehmigung ist. II. Die Mindeststrafe bei  
fabrikmäßiger Einstellung beträgt 50,— Lit, bei vor-  
züglicher Einstellung 100,— Lit.

### III. Erlass von Ausführungsbestimmungen

§ 6. Die zur Ausführung dieses Gesetzes erfor-  
derlichen allgemeinen Anordnungen trifft das Di-  
rektorium.

§ 7. Die bestehenden Bestimmungen über Ab-  
schiebe und Arbeitsbücher werden durch dieses  
Gesetz nicht berührt.

### IV. Inkrafttreten und Uebergangsvorschriften

§ 8. Dieses Gesetz tritt eine Woche nach dem  
Tage der Verkündung in Kraft.

Landesdirektor Surau erklärte bei der Be-  
gründung des Entwurfs: „Dieses Gesetz, welches  
Sie in der Vorlage erhalten haben, ist im Landtag  
schon vor einigen Jahren behandelt worden, aber  
leider hat es nicht Gesetzeskraft erhalten. Wir  
haben jetzt eine Zeit des wirtschaftlichen Ueber-  
ganges, und es zeigt sich besonders, daß die Arbeits-  
losigkeit immer größer wird. Das Direktorium  
hat gerade in dieser Frage viel Sorgen, und da  
wollen wir versuchen, auf diesem Wege der Sache  
näherzukommen und wenigstens eine Abhilfe zu  
schaffen. Aus diesem Grunde haben wir diesen Ge-  
setzentwurf eingebracht. Wir bitten, ihn anzu-  
nehmen.“

Abg. Papendick (Einheitsl.) erklärte, daß die

Fraktion der Einheitsliste für dieses Gesetz in  
erster Lesung stimmen werde.

Abg. Pranaitis (Lit.) war der Ansicht, daß  
in diesem Gesetz noch einige Abänderungen gemacht  
werden müßten. Er werde diesbezügliche Vor-  
schläge bei der zweiten Lesung einbringen.

Das Gesetz wurde darauf in erster Lesung ange-  
nommen und auf Antrag des Abg. Papendick den  
Kommissionen V und VII des Landtages überwiesen.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf Be-  
ratung eines Entwurfs des Gesetzes zur

### Abänderung des Strafgesetzbuches

Dieser Entwurf lautet wie folgt:

Anstelle der §§ 218, 219 und 220 des Strafge-  
setzbuches tritt folgender neuer § 218:

§ 218. Eine Schwangere, die ihre Frucht im  
Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet oder die  
Tötung durch einen anderen zuläßt, wird mit Ge-  
fängnis bestraft. Ebenso wird ein anderer bestraft,  
der eine Frucht im Mutterleibe oder durch Abtrei-  
bung tötet. Der Versuch ist strafbar. Wer die im  
Absatz II bezeichnete Tat ohne Einwilligung der  
Schwangeren oder gewerbmäßig begeht, wird mit  
Zuchthaus bestraft. Ebenso wird bestraft, wer einer  
Schwangeren ein Mittel oder Werkzeug zur Ab-  
treibung der Frucht gewerbmäßig verschafft. Sind  
mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefäng-  
nisstrafe nicht unter drei Monaten ein.

Landesdirektor Surau wies in der Begrün-  
dung dieses Gesetzentwurfes darauf hin, daß sich der  
Landtag und die Landtagskommissionen mit einem  
ähnlichen Entwurf bereits mehrfach beschäftigt  
hätten. Seitdem sei eine Reihe von Jahren ver-  
strichen, und es erscheine dem Direktorium schon  
aus Menschlichkeits- und juristischen Gründen so  
wichtig, daß es diese Vorlage dem Landtag jetzt  
mache.

Abg. Papendick (Einheitsl.) erklärte, die  
Fraktion der Einheitsliste werde für das Gesetz in  
erster Lesung stimmen.

Abg. Ruzanckas (Lit. F.) erklärte, daß die  
Verhältnisse jedes Land zwingen, die Gesetze einer  
Durchsicht zu unterziehen. Bei uns im Memelgebiet  
gelten noch das deutsche Recht und die deutschen  
Gesetze. Auch hier sei es notwendig, die Gesetze  
einer Durchsicht zu unterziehen und sie den heuti-  
gen Verhältnissen und den Gesetzen der Litauischen  
Republik anzupassen. Von diesem Gesetzentwurf,  
der zur Beratung stehe, könne man dies nicht sagen,  
denn dieser Entwurf sei Wort für Wort von dem  
deutschen Gesetz abgeschrieben; nur sei statt Frauen  
Schwangere geschrieben worden. In der ersten  
Lesung werde die Litauische Fraktion für den Ent-  
wurf stimmen, denn sie sei auch dafür, daß die  
Strafbestimmungen gemildert würden.

Das Gesetz wurde in erster Lesung angenommen.

Abg. Papendick (Einheitsl.) stellte darauf den  
Antrag, das Gesetz den Kommissionen V und VII zu  
überweisen. Dieser Antrag wurde angenommen.  
Sodann wurde in die Erledigung der Dringlich-  
keitsanträge eingetreten. Der erste Dringlichkeits-  
antrag, der von den litauischen Abgeordneten  
Pranaitis und Baltimas eingebracht wor-  
den war, betraf die

### Wohnungszwangsbewirtschaftung

Dieser Dringlichkeitsantrag hat den nach-  
stehenden Wortlaut:

„Der Landtag wolle beschließen: 1. Diesen An-  
trag für dringlich zu erklären. 2. Wir bitten, den  
Wohnungsbewirtschaftungsentscheidungsantrag einzu-  
bringen, der bereits im Jahre 1933 beraten und auf spätere  
Zeit verschoben wurde, oder einen neuen ent-  
sprechenden Entwurf vorzubereiten. In letzter Zeit  
werden die Löhne von Tag zu Tag herabgesetzt und  
die Mieten für die Wohnungen anormal erhöht, so  
daß der Unterhalt für die Arbeiter immer mehr er-  
schwert wird und die Lage unhaltbar geworden ist.  
Wir bitten die geehrten Landtagsabgeordneten, mit  
Rücksicht auf die anormalen Verhältnisse, diesen An-  
trag für dringlich zu erklären.“

Die Dringlichkeit für diesen Antrag wurde jedoch  
abgelehnt, so daß er nicht zur Beratung kam.

Der zweite Dringlichkeitsantrag betraf

### Schließung der ordentlichen Tagung des Landtages

Dieser Dringlichkeitsantrag lautete: „Der Land-  
tag wolle beschließen: 1. diesen Antrag für dringlich  
zu erklären. 2. mit der heutigen Sitzung wird die  
erste ordentliche Tagung des fünften Memel-  
ländischen Landtages geschlossen.“

Für diesen Antrag, der von sämtlichen Abge-  
ordneten der Einheitsliste unterzeichnet worden  
war, wurde die Dringlichkeit bewilligt.

Darauf wurde auch der Antrag ohne Debatte  
angenommen.

Um 5,35 Uhr schloß Vizepräsident Montien die  
erste ordentliche Tagung des fünften Memel-  
ländischen Landtages und wünschte den Abge-  
ordneten ein frohes Neues Jahr.

# Die Ausfuhr von Butter und Eiern 1935

h. Roonas, 31. Dezember.

Der landwirtschaftliche Genossenschaftsverband  
„Pienocentras“, in dessen Händen der gesamte  
Butter- und Eierexport Litauens liegt, hat jetzt  
die endgültigen Ziffern der Butter- und Eieraus-  
fuhr für das Jahr 1935 errechnet und bekanntge-  
geben. An Butter sind über 12 000 Tonnen (1934:  
9600 Tonnen) ausgeführt worden, eine Ausfuhr-  
höhe, die bisher noch niemals in Litauen erreicht  
worden ist. Der Ertrag der Butterausfuhr für  
1935 beträgt 24 Millionen Lit. An Zusahlungen  
aus der Staatskasse sind neun Millionen Lit ge-  
leistet worden. Im vorigen Jahr hat der Ertrag  
14 Millionen Lit betragen, und die staatliche Zu-  
zahlung ebenfalls 14 Millionen Lit. An Eiern

wurden in diesem Jahr 66 Prozent mehr ausge-  
führt als im Jahre 1934, nämlich 26,8 Millionen  
Stück gegenüber 16,1 Millionen Stück. Auch bei  
dieser Ausfuhr war, trotz der wesentlich erhöhten  
Ausfuhrmengen, die staatliche Zusahlung geringer  
als 1934. Erzielt wurden 1935 2,1 Millionen Lit  
bei 220 000 Lit staatlicher Zusahlung gegenüber  
1,5 Millionen Lit Ausfuhrwert 1934 und 250 000 Lit  
Zusahlung.

### Eine Rede des Staatspräsidenten

Wir haben heute von „Ela“ eine lange  
wichtige Rede des Staatspräsidenten Emetulas, die  
er auf der Tagung der Vertreter des Lantintu-



Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Donnerstags, den 2. Januar 1936, nachmittags.

### Neujahr

Zusucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen!

Wieder sinkt ein Jahr hinab in den unendlich breiten Strom der Ewigkeit. Es ist uns, als hörten wir in der letzten Stunde des müde gewordenen und schlafengehenden Jahres die Bogen über ihm zusammenklagen. Alles wird bedeckt, was gewesen, unwiederbringlich das, was wir verloren, nicht wieder gut zu machen, was wir versäumt haben. Wir sind nicht mehr Herr darüber, ein anderer hat's fortan in Händen. Es ist gleichsam eingeschrieben ins Gedächtnis der Ewigkeit: Wie oft magst du durch ein bitteres Wort, durch beikommenden Dohn dem, der es sich von dir gefallen lassen mußte, den Glauben an die Liebe seiner Mitmenschen geraubt haben! Wie wenig Zeit hättest du für den, der auf ein freundliches Wort, auf einen liebevollen Blick, einen festen Händedruck von dir erwartete! Die Kälte, mit der du ihm begegnetest, hat in seinem Herzen das Vertrauen zu seinen Mitmenschen erfrören lassen, er hat sich zurückgezogen und ist einsam geworden. Dieses Bewußtsein der Verschuldung dem Nächsten gegenüber, wovon in den letzten Stunden des Jahres keiner frei sein dürfte, stimmt uns nicht nur wehmützig, sondern läßt uns erschreden vor uns selbst und vor dem, der bereit ist, gerecht zu richten die Lebendigen und die Toten. Wer bietet uns in dieser Bedrängnis eine Zufluchtsstätte? O Wunder, der Richter selbst: Zuflucht ist bei dem alten Gott!

Wir heben unsere Augen auf, und vor uns liegt ein neues Jahr, nicht nur mit neuen Möglichkeiten, sondern auch mit neuen Schwierigkeiten. Sicherlich warten auf uns Menschen von hier und jezt mehr von den letzten als von den ersten. Soll's noch härter, noch bedrohlicher mit uns, sollen wir noch ärmer, noch hilfloser werden als im vergangenen Jahr? Kein Mensch auf dem weiten Erdenrund wird uns hier die rechte Auskunft geben können. Uns allen ist nur eins klar: Das neue Jahr bringt uns Ungewisses in Menge! Wie sollen wir es da überhaupt wagen, durch das dunkle Tor der Silvesternacht hinüber zu gehen in ein neues Jahr, das so viel Leid und so wenig Glück in seinem Schoße birgt! Wo sind die starken Arme, die uns halten auch in den Nöten und Gefahren, Bedrohungen und Plagen des herausstreichenden Jahres — wo ist unsere Zuflucht beim Wechsel der Geschicke? ... unter den ewigen Armen!

Gehen wir so glaubensvoll und hoffnungsfroh, auf die starken Arme des alten Gottes vertrauend, ins neue Jahr, dann wird es für uns einzig und allein darauf ankommen, daß wir im rechten Geist das anfassend, was die Zukunft uns auch bringen mag. Nicht an dem, was wir erwerben, sondern wie wir erwerben hängt unser Leben und Sterben. Dann hat nicht das große Wichtigkeit für uns, ob wir etwas mehr oder weniger Schmerzen haben, aber wie wir's leiden, das hat tiefe Bedeutung. Wie wir unsere Macht gebrauchen, wenn zu Ehren, wenn zu Nutzen, das ist dann die erste Frage, die das Neu-

jahr an uns alle richtet. Wie werden wir im kommenden Jahr darauf antworten?  
Pfarrer Blaesner.

### Neujahrsempfang im Gouvernement

Der Gouverneur des Memelgebiets wird morgen aus Anlaß des Neuen Jahres das Konsularcorps um 12 Uhr, das Direktorium des Gebiets um 12,30 Uhr, die Leiter der Behörden und die Vertreter von Organisationen der Öffentlichkeit um 13 Uhr empfangen. (Sta.)

### Die Bestimmungen über die Inventur-Ausverkäufe

Für die bevorstehenden Inventur-Ausverkäufe wird auf die polizeiliche Anordnung im „Amtsblatt des Memelgebiets“ vom Jahre 1929, Seite 549, aufmerksam gemacht.

Nach dieser Anordnung darf der Inventur-Ausverkauf nur in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Februar stattfinden und für jede Firma die Dauer von zwei Wochen nicht überschreiten. Der Tag des Beginns des Ausverkaufs ist am Geschäftsalokal des Veranstalters in einer für jedermann erkennbaren Weise bekanntzugeben.

### Neujahrstheater im Deutschen Theater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Silvesteraufführung der jugkräftigen Operette „Wenn die kleinen Veilchen blühen“ von Robert Stolz im Abonnement rosa beginnt bereits um 8 Uhr, mit Rücksicht auf die Veranstaltungen der Neujahrnacht. Am 1. Januar 1936 wird im Abonnement braun, verlegt vom 29. Dezember 1935 (Volksvorstellung), nachmittags um 4 Uhr das Schauspiel „Herr Barnhufen liquidiert“ gegeben. Dasselbe Stück wird am Abend, und zwar bereits um 7,30 Uhr, im Abonnement gelb wiederholt. Am Donnerstag, dem 2. Januar, wird die Neuheit „Dunkle Wege“ von Dietrich Eckart mit der üblichen Anfangszeit, abends 8,15 Uhr, im Abonnement blau über die Bretter gehen.

\* **Weihnachtsfeier im Seemannsheim.** Wir haben in diesen Tagen von vielen Weihnachtsfeiern gelesen, gehört oder sie selbst erlebt in froher Geselligkeit. Zu solch einem Erlebnis wird uns die Feier, welche wie auch sonst in den Vorjahren, dieses Mal am zweiten Weihnachtsfeiertag im Seemannsheim in der Holzstraße gefeiert wurde. Hier versammelten sich 55 Seefahrer — 44 Deutsche, die andern Dänen und Schweden —, welche das Fest der Freude nicht im Kreise ihrer Lieben erleben konnten, weil sie fern von ihnen waren. Deshalb mußte ihnen das Weihnachtsfest so traulich und froh wie nur irgend möglich gestaltet werden. Dafür war denn auch gejorgt: An langen Tafeln in zwei großen festlich geschmückten Räumen fand jeder Gast seinen Platz mit dem, was

zu einem Weihnachtsstisch gehört, und unter dem warm leuchtenden Lichterbaum fühlte sich wohl mancher bald wie zu Hause. Natürlich war auch das nicht vergessen, was das Eigentliche all unserer Weihnachtsfeiern gewesen sein sollte: das Evangelium, die Frohbotschaft von dem, um dessen willen wir überhaupt dieses Fest feiern. Generalsuperintendent Obereigner legte sie den weterharten Männern von der See mit warmen Worten ins Herz. Die alten, allen bekannten Weihnachtslieder von der stillen Nacht und dem Hallelujah der Engel auf Bethlehems Flur verband sie alle, die aus verschiedenen Ländern und Städten hier zusammengekommen waren, zu einer Familie, und die Klänge dieser Weihnacht werden manchem noch auf hoher See im Rhythmus der Wogen im Ohr und Herz weiterklingen. — So wird es immer wieder versucht, den Menschen, die zu Festzeiten oder in arbeitsgrauen Wochen fern von ihrer Heimat und ihren lieben Angehörigen weilen müssen, dort im Seemannsheim ein wirklich warmes, gemüthliches Heim zu schaffen. Wir alle können bei dieser jenseitigen Arbeit mithelfen, indem wir gute Bücher, Zeitschriften oder Spiele, die wir in unseren Häusern nicht mehr benötigen, die aber das Heim und seine Insassen warm und gemüthlich werden lassen, dem Hausvater des Heims zur Verfügung stellen.

\* **Die Lebenshaltungskosten im Monat Dezember.** Nach den vom Statistischen Büro des Memelgebiets veröffentlichten Mitteilungen betragen die Indizes der Lebenshaltungskosten nach der litauischen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) im Dezember 1935 im Kreise Memel für eine Person 78,1 Lit, für zwei Personen je 70,4 Lit, für fünf Personen je 65,7 Lit gegenüber 85,8 Lit, 79,3 Lit und 75,3 Lit im Dezember 1934; im Kreise Heydekrug für eine Person 78,5 Lit, für zwei Personen je 69,4 Lit, für fünf Personen je 63,9 Lit gegenüber 79,5 Lit, 69,5 Lit und 63,6 Lit im Dezember 1934; im Kreise Pogegen für eine Person 82,9 Lit, für zwei Personen je 73,4 Lit, für fünf Personen je 67,7 Lit gegenüber 86,6 Lit, 77 Lit und 71,3 Lit im Dezember 1934; im Gebietsdurchschnitt für eine Person 79,8 Lit, für zwei Personen je 71 Lit und für fünf Personen je 65,8 Lit gegenüber 84 Lit, 75,3 Lit und 70,1 Lit im Dezember 1934. Nach der deutschen Berechnungsmethode betragen die Indizes der Lebenshaltung für eine aus fünf Personen bestehende Familie in der Stadt Memel (1913/14 = 100) im Dezember 1935 88,8 Lit, im November 1935 88,5 Lit und im Dezember 1934 95,8 Lit.

\* **Unfall in einer Fabrik.** Am Montag abend um 1/2 12 Uhr wurde das Krankenauto nach der Zellulosefabrik gerufen. Hier war der Arbeiter Johann Alpinis, Haffstraße Nr. 40 wohnhaft, in der Kucherei an einem Fuß so schwer verletzt worden, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

\* **Diebstähle.** In der Nacht zum 30. Dezember haben unbefannte Täter eine Fensterscheibe des Viktorij Tauninis Bankas eingeschlagen und das Fenster geöffnet. Durch das Fenster sind sie dann in den Kassenraum der Bank eingestiegen. Soweit festgestellt werden konnte, ist nichts entwendet worden. — Am 30. Dezember ist aus einem unversicherten Zimmer des Hauses Wäner Straße Nr. 24b ein dunkelgrauer zweireihiger Herrenanzug mit schwarzem Futter entwendet worden.

\* **Abendnählschule.** Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, dem 2. Januar, beginnt wieder die Abendnählschule des Internationalen Bundes der „Freundinnen junger Mädchen“ im Saale des „Dahem-Hospizs“, Polangenstraße 7. Der Unterricht wird von einer erfahrenen Kraft erteilt. Die Schülerinnen lernen Nähen und Zuschneiden von einer Schürze bis zu einem einfachen Hauskleide. Auch lernen sie Wäsche ausbessern. Der Unterricht findet Montag und Donnerstag von 8—8 und von 8—10 Uhr abends statt.

### Vom Markt

Der heutige Dienstag, der wegen des Neujahrstages auf einen Dienstag fiel, war recht gut mit sämtlichen landwirtschaftlichen Produkten beliefert. Zwar waren nicht so viele Landleute erschienen, wie es auf den sonstigen Mittwochsmärkten der Fall ist, aber das Angebot dürfte genügt haben, die nur mittelmäßige Nachfrage zu decken. Im allgemeinen hielten sich die Preise auf der gleichen Höhe wie in den Vorwochen.

In der Marktstraße kostete Butter 1,50—1,70 Lit je Pfund. Eier waren in genügend großen Mengen für 12—15 Cent je Stück zu haben. Lebende Hühner und Hähne wurden an einzelnen Stellen für 2,50 Lit angeboten. Geschlachtete gute Keudeln wurden für 2—2,50 Lit verkauft. Vereinzelt waren Tauben für 60 Cent je Stück zu haben. Das Angebot an Enten und Gänsen ist in der letzten Zeit schon etwas zurückgegangen, doch haben sich die Preise auf der gleichen Höhe gehalten. Gute Enten sollten 2—3 Lit je Stück kosten. Für Gänse wurden 3,50—5 Lit gezahlt; sehr gute fette Gänse kosteten auch bis 6 Lit je Stück. Gefrösene war für 60—70 Cent und Gänseleber für 30 Cent je Stück am Markt.

Äpfel wurden für 1—1,30 Lit je Liter und Birnen für 1 Lit je Liter verkauft. Moosbeeren gab es reichlich für 50—60 Cent je Liter.

Von Gemüse gab es Weißkohl für 50—80 Cent je Kopf, Grünkohl für 25 Cent je Staube, Rotkohl für 50—80 Cent je Kopf, rote Winterzwiebeln für 1 Lit und gelbe Zwiebeln für 50 Cent je Liter. Rosenkohl war für 30 Cent je Liter, Möhren für 20 Cent, Beeten für 30 Cent je Liter und Schwarzwurzeln für 80 Cent je Pfund. Kartoffeln waren reichlich für 2,50 Lit je Scheffel am Markt.

Die Fleischpreise waren die gleichen, wie in den Vorwochen. Auch heute hatten in der Halle viele Landfleischer ihre Stände aufgebaut.

Der Fischmarkt war zum ersten Mal nach längerer Zeit wieder etwas reichhaltiger besetzt, was darauf zurückzuführen ist, daß die Rekrutierung schon, wenn auch nur in beschränktem Maße, ihrem Berufe nachgehen können. Quappen kosteten 35—40 Cent, Karpen 1,50 Lit, Hechte 1,20 Lit, Rander 1,50 Lit, Bierfische 1 Lit, Stinte 50 Cent, Kaulbarbe 20 Cent, Flundern 25—35 Cent und Plöke 30 Cent je Pfund.

### Der letzte Tag im alten Jahr

Merke! Silvesterbräute

Der Zauber jenes letzten Tages, mit dem jedes Jahr einmal von uns Abschied nimmt, ist selbst in unserer hastigen Zeit nicht verloren gegangen. Ueberall bei uns ertönt in der Silvesternacht das „Prost-Neujahr“-Rufen, und wer das Schicksal des kommenden Jahres zu befragen wünscht, der verstimmt es nicht, das Geschäft des Weigehens zu beginnen, bei dem die entstandenen Metallfiguren die erwartete Auskunft geben als schicksalsbedeutende Symbole, die man mit mehr oder weniger Phantasie zu deuten sucht.

Auch werden für den Silvesterabend neun Figuren gebaden oder aus Kartoffeln geschnitten, die Mann und Frau, Ring und Brot, Himmelschlüssel usw. darstellen. Die neun Figuren werden unter ebenso viele Teller gelegt und das „Glück greifen“ nimmt seinen Anfang, bei dem jeder mit seiner Figur das ihm bevorstehende Schicksal ergreift. Die jungen Mädchen legen natürlich den größten Wert darauf, den „Ring“ zu fassen.

Vielfach werden die heiratungsfähigen Schönen ein anderes Mittel an, um zu erfahren, ob ihnen das kommende Jahr ihren sehnlichsten Wunsch erfüllt. Sie werfen ihren Schuh mit dem Fuß über den Kopf. Weist die Spitze des am Boden liegenden Schuhes nach der Stubentür, so bedeutet es, daß das Mädchen im neuen Jahr das Haus verläßt, versteht sich: an der Seite eines Mannes. Zeigt die Schuhspitze in anderer Richtung, so ist die Hoffnung auf den Bräutigam wieder einmal um ein Jahr vertagt.

Auch die Wettervorhersage spielt am Silvesterabend eine große Rolle. Sehr verbreitet ist die Bemerkung des orakelhaften „Zwiebelfalenders“. Eine Zwiebel wird in zwölf gleiche Teile zerschnitten und die Stücke, die die einzelnen Monate darstellen, werden in eine Reihe nebeneinander gelegt. Sämtliche Zwiebelstücke werden dann mit Salz bestreut. Bleibt ein Stück trocken, so zeigt das einen trockenen, wird es besonders naß, dann einen regnerischen Monat an.

Als das Ueberbleibsel eines alten heidnischen Baumopfers ist der Brauch anzusehen, in der Silvesternacht die Obstbäume mit Strohflecken zu umwinden, damit sie gut tragen. In die Zeiten unserer heidnischen Vorfahren erinnern uns auch die Umzüge von allerlei Spuggefalten, die mit Schleißen und Lärmen die bösen Geister des neuen Jahres vertreiben wollen. In Begleitung der Ehr gestalten befinden sich aber auch gütige Geister z. B. der „Neujahrshimmel“, der die Kinder schenkt.

Zum Schluss sei auch des sogenannten „Guten Wunschs“ nicht vergessen. Am Neujahrstag begeben sich die Kinder zu ihren Vätern, Eltern und bringen ihnen ihre besten Wünsche dar, wofür sie von den Eltern einen Brotring oder einen Neujahrshimmel erhalten werden. Vielerorts ziehen die Kinder der armen Leute am Morgen vor dem Haus zu Haus und „singen“ die nationalen Lieder und Gesänge.

## Wer hat den Kalender entdeckt?

Nordische Bauerngelehrte - Maja-Astronomen / Das kosmische Uhrwerk läuft ewig weiter

Van Hans Wolfgang Behm

Schon reifen wir nach altverbürgter Gewohnheit die ersten Blätter vom Wandkalender 1936 ab und vernünftiger bestimmte Vorstellungen und Wünsche mit diesem Tun. Dem einen lensen die Tage zu rasch dahin, dem andern zu langsam, doch niemand würde über die Zuverlässigkeit des Kalenders als zeitbestimmenden Verständigungsmittels in Zweifel geraten. Dieser Sorge sind wir alle entbunden, haben aber noch selten bedacht, daß unser Kalender erst das Ergebnis einer mehrtausendjährigen Arbeit von Praktikern und Gelehrten der Weltirnsfunde ist.

Seit der unvergleichliche Naturforscher Alexander von Humboldt in der Kathedrale von Mexiko einen Kalenderstein der alten Azteken bewunderte, der auf eine Jahresabteilung von 18 Monaten zu 20 Tagen zuzüglich entsprechender Schalttage schließen läßt, ist das Material, das über älteste Kalenderysteme Auskunft gibt, schon fast unübersehbar geworden. Vängl verschwundene Völkern Mittelamerikas belahen Zeitrechnungen, die nach dem Umlauf der Venus gestaltet waren und deren Beginn achteinhalb Jahrtausend vor dem Heute liegt. Der Struktur nach waren uralte Majakalender (mit dem Jahr 3373 v. Chr. beginnend) unserem modernen Kalender gar noch überlegen. Dessen sternförmlich errechneter Aufbau liegt im wesentlichen seit zwei Jahrtausenden fest, seit Kaiser der Ägypter Sosianes beauftragte, das in Unordnung geratene römische Kalendersystem neu zu gestalten. Da dieser „Julianische“ Kalender jedoch die wirkliche Jahresdauer um den 131. Teil eines Tages übertrat, altf. Faust Gregor den allmählich anwachsenden Fehler dadurch aus, daß er auf den 4. Oktober des Jahres 1582 sofort den 15. Oktober folgen ließ und den Abbruch von drei Schalttagen im Verlaufe von jeweils vier Jahrtausenden anordnete. Bis auf einen geringfügigen Fehler von noch nicht 24 Stunden in dreieinhalb Jahrtausenden arbeitet dieser „Gregorianische“ Kalender außerst genau und hat seit elf Jahren mit einer Abweichung (Zilgung) der erwählten Fehlerquelle in 3600 Jahren) auch die griechisch-katholischen Länder erobert.

Bis in die jüngste Zeit hinein galt es für ausgemacht, daß der älteste Kalenderbrauch in den Kulturzentren der Euphrat- und Tigrisniederung

einst geübt und von dort über Indien und Ostien, Arabien und Ägypten in die Länder des Mittelmeeres verbreitet wurde. Inzwischen haben aber (um einmal ganz abzusehen von Amerika) Entdeckungen am nordisch-aleuropäischen Kulturkreis diese Auffassung erheblich erschüttert. Schon die alten Sumerer, die eine raffensündliche Deutung für aus dem Norden abgewanderte Europäer hält, verfügten über ein hochentwickeltes Kalenderwesen. Nordbalten (Hyperboräer) sollen es allenthalben gemeint sein, die schon vor Jahrtausenden dem Kulturkreis des Mittelmeeres wertvolle Kalenderkenntnisse (so die Entdeckung des 19jährigen Mondfreislaufes) überbrachten. Auf Altisland haben unzweifelhaft bis in das frühe Mittelalter hinein Bauernastronomen gelebt, deren für kalendare Berechnungen geeignete Gestirnsgelehrtheit die des restlichen Abendlandes bei weitem übertraf. Mit Naturschau begabte Leute ähnlicher Art muß auch unsere enge Heimat Erde schon vor einigen Jahrtausenden getragen haben, wenn sich nur ein Teil neuerer Forschungsarbeit als richtig erweist, die aus Resten uralter Steinzeichnungen in deutschen Wäldern die spärlichen Ueberbleibsel hochentwickelter Kalenderinhalte deutet.

Seit es erstmals Menschen der Vorferne gelang, über den primitiven Zeitbegriff von Tag und Nacht hinauszuwachen, war eine Grundlage für eine kalendernähliche Zeiteinteilung gewonnen. Derartige Praktiker der Scholle erkannten wohlverstandenen den rhytmischen Wechsel der Mondphasen, samen dem jährlichen Gang der Sonne auf die Erde und schrieben diesen mit der periodischen Wiederkehr bestimmter Naturabspiele (Jahreszeitwechsel, Wachstumsperioden) in Beziehung. Damit leisteten sie wertvolle Vorarbeit für die ganze spätere astronomische Rechnungskunst. Dieser verdanken wir es, im Kalender den Gang des gigantischen kosmischen Uhrwerkes mit bewunderungswürdiger Zuverlässigkeit vermerkt zu sehen. Es müßte schon ein allen fernkundlichen Erkenntnissen zuwiderlaufendes Ereignis im Lauf der Geirne eintreten, sollte sich unser Kalender nicht für Jahrtausende hinaus bewähren. Die kosmische Umwelt der Erde ist aber bereits derart durchforscht, daß ein solches Ereignis mit fast hundertprozentiger Gewißheit unwahrscheinlich bleibt.

# Heydekrug, 31. Dezember

## Vom Wochenmarkt

Auf dem am Dienstag in Heydekrug stattgefundenen Wochenmarkt war der Butter- und Geflügelmarkt gut besetzt, dagegen war das Angebot auf den anderen Marktplätzen verhältnismäßig gering. Auf dem Buttermarkt waren die Preise etwas niedriger, als in der vergangenen Woche. Butter kostete in einzelnen Pfunden 1,30 Lit und in größeren Stücken 1,10 Lit das Pfund. Eier gab es für 12-13 Cent das Stück. Vollgänse wurden für 3-5 Lit und Enten für 2-3 Lit das Stück verkauft. Fasen wurden für 2,50 Lit je Stück angeboten. Lebende Hühner und Hähne kosteten 1,20-1,80 Lit das Stück. Auf dem Gemüsemarkt wurden die üblichen Preise verlangt. Aepfel gab es für 2-3 Lit das Kistchenmaß. Der Fischmarkt war nur gering besetzt. Karpfen kosteten 1,50 Lit, Schleie 1,20 Lit, Quappen 40 Cent und Weißfische 20 Cent das Pfund. Auf dem Getreidemarkt wurden für Roggen 7 Lit, für Gerste 6,50 Lit und für Hafer 6 Lit je Zentner verlangt. Der Schweinemarkt war mittelmäßig besetzt. Ferkel kosteten 14-20 Lit das Paar.

\* Die Weihnachtstafel der Arbeiterlöhner in Heydekrug gestaltete sich zu einem außerordentlich starken Erlebnis für alle Teilnehmer. Eine reich besetzte Kaffeetafel, ein prächtiger Weihnachtsbaum, ein glänzend vortragender kleiner Schülerchor, der große starke Männerchor, ein Doppelquartett, ein reich besetztes Orchester und zum Schluss der Weihnachtsmann, das war ein fürwahr reichhaltiges Programm, für dessen flotte Abwicklung ein rühriges Festkomitee sorgte. Diese im Verein erstmalig veranstaltete Feier hat jung und alt herzlich erfreut und beglückt und die Sängerschaft mit starkem Mut für das kommende Vereinsjahr, in dem ein Konzert mit dem Collegium musicum und die Weihe des Vereinsbanners stattfinden sollen, mit starkem und hohem Mut erfüllt.

Heydekrug. Geboren: ein Sohn: dem Hausvater im Evangelischen Waisenhaus Daniel Jaconel-Werden; dem Fischer Martin Kublins-Nibben; dem Kaufmann Fritz Wöhe-Heidekrug. Eine Tochter: dem Arbeiter Richard Jaconel-Heidekrug; dem Arbeiter Jozas Cerninski-Werden; dem Lehrer Fritz Reichmann-Bagrinien; dem Direktor Alfons Bajoras-Heidekrug; dem Berichtsführer Wilhelm Megies-Heidekrug; dem Händler August Menz-Schneidemühl. — Gestorben: Rentempfänger Gustav Kober-Neufuß-Scheer, 69 Jahre; Bäckermeister Karl Wilhelm Born-Kircheln, 73 Jahre; Schülerin Elvira Gehrmann-Admonischeln, 7 Jahre; Mehlhändlerfrau Emma Petersen-Heidekrug, 64 Jahre; Arbeiter Wilhelm Schlieke-Augustum, 59 Jahre; Reinhold Stahl-Heidekrug, 4 Jahre; Helmut Grotz-Jonatan, 17 Jahre; Arbeiter Christoph Wota-Kelken, 80 Jahre; Arbeiter Valtroneus Paultas-Wischwitz, 39 Jahre.

## Amtlicher Teil

des Verbandes Memeler Regler  
Spielplan am Sonnabend, dem 4. Januar 1936  
Kämpfe in der A-Klasse:  
um 18 Uhr G. u. H. gegen Unter-Üns.  
Mannschaften: Gut-Solz; Reuter, Profopus, Gaaser, Mahies, Schwermer, Unter-Üns: Stamm, Genske, Genatowski, Novens, Senke.  
Die Aufsicht haben die Regelbrüder Albert Horn und Kahlmeier.  
Jeder Klub hat zwei Schreiber zu stellen.  
Um 20 1/2 Uhr Kanone gegen Freiwega.  
Mannschaften: Freiwega; Kahlmeier, Neubauer, Klotzsch, Deiwitz, Döbert, Kanone; Gajewski, Kianlehn, Würschmidt, Malwitz, Brandenburg.  
Die Aufsicht haben die Regelbrüder Mahies und Genatowski.  
Jeder Klub hat zwei Schreiber zu stellen.  
Die zur Aufsicht bestimmten Regelbrüder haben pünktlich zu erscheinen, andernfalls sie in Strafe genommen werden.  
Brandenburg, Verbandsportwart.

## Im grünen Wagen durch die Welt

Zirkusroman von Paul Hain

Dreihundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten  
Wenn es ihm gelingen sollte, was er sich da vorgenommen hat... Na, Irene, was meinst du?  
Die nicht ihm kaum merklich zu. Noch einmal einen eigenen Hof haben, träumt es in ihr.  
„In einem Monat so viel verdienen, wie ein Inspektor im ganzen Jahr — oh! Allerhand! Was? Na ja, was kriegt 'n Inspektor auch groß! Immerhin...“  
Und jetzt pfeift der Herr Oberst doch wirklich ein bisschen durch die Zähne, wie er nur tut, wenn sich eine gute Laune bei ihm ansameln beginnt. Und er hat ganz vergessen, daß er vor einer halben Stunde noch gewettert hat, daß sich die Balken boogen und die Tassen sprangen.  
\*  
„Ja — da sind sie nun also an einem richtigen Aktus, die beiden. Es war gar kein leichter Abend von Ringeln und seinen Getreuen. Ringeln schult wie ein Schloßhund. Anastasia hat einige von den Festhalten ihres Gesichtes verdrückt. Sie hat sich praktisch gehalten wie ein junger Hase. Sie hat sich auch nicht. Ich muß mehr mit Kammer arbeiten. Dann hab' ich und nach Will hat den beiden fest die Hand. Nie die Handkrabe vergessen, wo sie haben! Und das ihr nie zu ihr zu brauchen!“  
„Das ist überstanden.“  
„Sie sind schon seit Wochen an ihrem Kissen allmorgendlich in den Promenaden mit allen P-Punkten rauszu-“  
„ein Erfolg. Na, noch immer“

# Memelgau

## Kreis Memel

**Wienenzuchtverein Pöbeken.** Dieser Tage hielt der Wienenzuchtverein Pöbeken in der Gastwirtschaft Kawohl in Pöbeken seine Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden Berthe Pöbeken wurde die Prüfung der Vereinskasse vorgenommen, die nichts zu beanstanden ergab. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß das verflossene Vereinsjahr für die Interzelle besonders günstig gewesen ist, da die Erträge an Honig zu wünschen übrig gelassen haben. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der Vorstand wiedergewählt. Am Schluß wurden interne Vereinsangelegenheiten erledigt. wd.

## Standesamtliche Nachrichten

**Präfekt. Eheschließungen:** Bestler Otto Frischmuth-Schneidemühl mit Kämerdörfer Ilse Augustin-Pröfuss; Schrifftener Karl Heinrich Gelfert-Memel mit Marie Gelfert-Pröfuss; Bestler Jurgis Jatumel-Jobiden mit Anna Kuschus-Memel; Schneider Jozas Kuschus-Janten mit Maria Beria Biecher-Pröfuss; Hans Liebert-Leibgirtzen (Kr. Pogegen) mit Bestlerdörfer Ida Beria Grotz-Schillingen; Altfischerjahn Christoph Redweit-Memel mit Bestlerdörfer Anna Stalgies-Draußen. — Geboren: ein Sohn: dem Käufer Jurgis Pröfuss-Draußen; dem Bestler Martin Postnigis-Grumbeln; dem Tischlermeister Fritz Schablowitz-Pröfuss; dem Bestler Christoph Bankerus-Kooken; eine Tochter: dem Bestler Johann Galgadies-Nibben; dem Bestler Emil Schories-Dorf Strauna; dem Bahnarbeiter Johann Luza-Kooken; dem Martin Kademacher-Il-Schwenjeln; dem Bestler Rajetonas Gelesaufas-Jobiden; dem Arbeiter Martin Matzkeits-Banaiten; dem Bestler Christoph Kuschus-Kooken. — Gestorben: Altfischerwitwe Ilse Brumpeits-Lankuppen, 85 Jahre; Bestlerjahn Will Kuschus-Janten, 1 Jahr; Bestlerwitwe Annie Galgadies-Draußen, 59 Jahre; Altfischer Martin Kuschus-Draußen, 80 Jahre; Arbeiterfrau Martha Strandis-Pangessen, 33 Jahre.

**Wannagen. Eheschließungen:** Schneider Michel Krawala-Memel mit Westdörfer Ilse Kuschus-Wannagen; Altfischer Michel Prekel mit Kämerin Mariane Bursandt; beide aus Wannagen. — Geboren: ein Sohn: dem Losmann Gustav Juraszka-Stanleiten; zwei Söhne: dem Tischler Wilhelm Kawohl-Wannagen; ein Sohn: dem Käufer Martin Berkunis-Wannagen; dem Arbeiter Justinas Eutphas-Pröfuss; dem Losmann Jurgis Welt-Wannagen. — Gestorben: Altfischerin Eve Pareigis-Pangessen, 74 Jahre.

**Traktieren. Eheschließungen:** Bäckerjahn Paul Christmann-Traktieren mit Landwirtin Maria Maria Reugkeit-Traktieren; Landwirt Christoph Jozas-Pröfuss mit Altfischerdörfer Beria Jozas-Pröfuss; Arbeiter Petras Jozas-Traktieren mit Arbeiterdörfer Maria Kuschus-Traktieren; Landwirtin Jahn Maria Kuschus-Traktieren mit Landwirtin Jahn Maria Kuschus-Traktieren; Landwirtin Jahn Maria Kuschus-Traktieren mit Landwirtin Jahn Maria Kuschus-Traktieren. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Fritz Gudwitz-Traktieren; dem Schuhmacher Karl Jahn-Traktieren; dem Chauffeurmeister Emil Jahn-Traktieren; dem Lehrer Otto Jahn-Traktieren; dem Landwirt Michel Jahn-Traktieren; dem Bäckerjahn Paul Christmann-Traktieren. — Gestorben: Kind Ernst Siegfried Jahn-Traktieren, 12 Tage; Kind Michel Jahn-Traktieren, 17 Tage; Kind Werner Klein-Kalkinaten, 12 Wochen; Kind Walter Reimisch-Traktieren, 4 Monate; Landwirtin Emma Jahn-Traktieren, 7 Jahre; Kind Erich Johann Jahn-Traktieren, 5 Jahre; Waltrant Marie Jahn-Traktieren, 3 Wochen; Kind Erich Jahn-Traktieren, 79 Jahre; Kind Erich

# Waltrom Strangulies-Traktieren, 2 Jahre; Franz Stuhls-Traktieren, 74 Jahre; Schuhmacherfrau Anna Grotz-Traktieren, 66 Jahre.

## Kreis Heydekrug

**Wintertag der Kriegsbeschädigten.** — Gefundenmarkt. Dieser Tage feierte der Verein der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Ortsgruppe Saugen sein Winterfest in der Gastwirtschaft Nischat. Die Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe wurden drei Theaterstücke, die viel Beifall fanden, aufgeführt. Bei der Verlosung und der amerikanischen Versteigerung sowie dem Preisstücken wurden nette Gebrauchsgüter gewonnen. Bei Tanz und angenehmer Unterhaltung blieben die Teilnehmer mehrere Stunden gemächlich beisammen. — Der übliche Gefundenmarkt fand am dritten Weihnachtstagsfesttag in Saugen statt. Es war eine große Anzahl Mädchen und junger Leute erschienen, die sich zum Dienst anboten. Die Käufer verlangten bis 300 Lit und die Mädchen bis 250 Lit Jahreslohn. Verträge wurden jedoch nur wenig abgeschlossen. Bis zur späten Abendstunde dauerte der Markt. Der mit einem Tanz abschloß, an. la.

**Verammlung der Freiwilligen Feuerwehr Michelsakuten.** Dieser Tage hielt die Freiwillige Feuerwehr Michelsakuten ihre Generalversammlung ab. Dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß die Wehr im Berichtsjahre nur bei einem einzigen Brande mitgewirkt hatte. Nach Prüfung der Kasse, die nichts zu beanstanden gab, wurde der gesamte Vorstand, dessen erster Vorsitzender Corduhn ist, wiedergewählt. hf.

## Kreis Pogegen

**Feuer in Kutturren.** In einer der letzten Nächte entzündete bei dem Besitzer Dommasch in Kutturren ein Feuer, das in dem Wohnhaus zum Ausbruch kam. Da der Brand rechtzeitig bemerkt wurde, konnte das Feuer gelöscht werden, bevor ein größerer Schaden entstand, jedoch ist in der Räucherlampe der gesamte Fleischvorrat von über zwei Zentnern verbrannt. — In einer der letzten Nächte haben Einbrecher die Kutterkammer des Besitzers Kuschus in Kutturren-Saugen ausgeräumt und verschiedene Bekleidungsstücke entwendet. u.

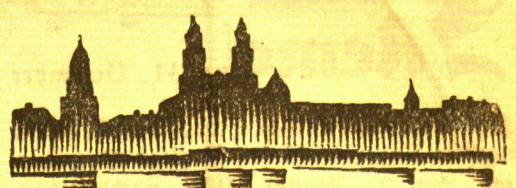
**Errichtung einer Milchenträumungsstelle.** Dieser Tage hatten sich mehrere Besitzer aus der Umgegend von Abseinen in dem Saal des Herrn Hoffmann eingefunden, um über die Errichtung einer Milchenträumungsstelle zu beraten. Mit der Einrichtung soll schon nach Neujahr begonnen werden, so daß der Betrieb Ende Januar eröffnet werden kann. Die Enträumungsstelle wird sich in der Kaserne des Herrn Hoffmann-Absteinen befinden. kb.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Familien Martin Kalkis, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

# Offpreußen

## Auf dem Eise eingebrochen — Zwei Knaben ertrunken

**Ruigabera (Neumar), 31. Dezember.** Auf dem Gabower Haus-See verunglückte sich Sonntag nachmittag die Dorfjugend mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich brach die Eisdicke ein. Nicht weniger als elf Knaben fielen ins Wasser; während es neun von ihnen gelang, sich in Sicherheit zu bringen, fanden zwei Knaben den Tod.



# Kaunas, 31. Dezember

## Inhalt der „Byriaušybės Žinios“ Teil I Nr. 517 und Teil II Nr. 406

Die am 24. Dezember 1935 herausgegebene Nr. 517 der „Byriaušybės Žinios“ — Teil I — enthält: (Uebersetzung)  
3595. Abänderung des Gesetzes betr. den Radioverkehr.  
3596. Richtlinien für die Vergütung der Kosten für die Beitreibung von Steuerrückständen aus beweglichem Vermögen.  
3597. Richtlinien für die Bildung von Entgelterkommandos.  
3598. Richtlinien für die Organisation und Durchführung des Schutzes vor Gefahren aus Luftfahrzeugen.

Die am 20. Dezember 1935 herausgegebene Nr. 406 der „Byriaušybės Žinios“ — Teil II — enthält unter anderem: (Uebersetzung)

Abänderung des deutsch- und litauisch-sowjetrussischen Tarifs für die Beförderung von Gütern.

## Beim Spielen mit dem Revolver tödlich verunglückt

**h. Daktimontai, 31. Dezember.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich dieser Tage bei dem Besitzer Tatarin. Während die Eltern zu einer Leichenfeier gegangen waren, spielten die beiden zehn und dreizehn Jahre alten Söhne mit einem Revolver. Dabei ging ein Schuß los und traf einen der Knaben in den Kopf, so daß dieser tödlich getroffen zusammenbrach. \*

**h. Schaffung eines Handelsregisters.** Im Zusammenhang mit der Reform der Handelskammer ist auch die Schaffung eines Handelsregisters geplant. Die Schaffung eines solchen Handelsregisters steht z. B. in amtlichen und zuständigen Stellen im Mittelpunkt der Erörterung.

Heydekrug  
**Zur Silvesterfeier im Germania-Hotel**  
spielt Kapelle Kowelsky-Hammler  
Nett dekoriertes Saal mit Bar  
Garberobenschein gilt als Los

Diktupönen  
**Ein recht frohes neues Jahr**  
wünscht seinen Kunden und Gönnern  
**Erich Jankuhn**  
Bauunternehmer  
Piktupönen

Eine gutaussehende  
**Bäckerei**  
von sofort od. später zu verpachten  
**Preuß. Pöbeken**  
**Blausden**  
**2 Tischlergejellen**  
von sofort gesucht.  
**Lothar Froese**  
Blausden bei Juaganen.  
**Das Fahren**  
über meine Viele ist  
verboten.  
**Frau Wehlaus**  
Nüssden

Christliches, sauberes  
**Mädchen**  
gesucht.  
**Frau Adomeit**  
Heydekrug  
Altfischer Straße 21  
Einen  
**Löfplerlehrling**  
stellt von sofort ein  
**A. Press**  
Löfflermeister  
Heydekrug  
Sudermannstr. 4  
Suche gebrachten,  
guterhaltenen  
**Elektromotor**  
4-5 PS. zu kaufen.  
**Josef Müller**  
Mineralwallerfabrik  
Sudermannstr. 4  
Auf. h. sich a. l. 1.36 ein  
licht. Mädch. melb.

**Briefkasten**  
Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zc. aus die prägnante Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

**R. B. 1.** Das italienische Wort Duce heißt Führer. 2. Die holländische Handelsmarine steht an achter Stelle. In erster Stelle steht Großbritannien mit den Kolonien mit einer Gesamttonnage von 20,438 Millionen, an zweiter Stelle die Vereinigten Staaten von Amerika, einschließlich Seen und Philippinen, mit 14,048 Millionen, an dritter Stelle Japan mit 4,317 Millionen, an vierter Stelle Deutschland mit 4,229 Millionen, an fünfter Stelle Norwegen mit 3,668 Millionen, an sechster Stelle Frankreich mit 3,330 Millionen, an siebenter Stelle Italien mit 3,231 Millionen, an achter Stelle Holland mit 3,086 Millionen. 3. Das Wort Kulak heißt russisch Bauer. Mit dem Wort Kulaken werden auch die russischen Großbauern bezeichnet.  
**D. A.** Im Kreise Heydekrug befinden sich die folgenden neun Kirchdörfer: Heydekrug, Kinten, Paletten, Pakischen, Kamuten, Rus, Saugen, Wiefen und Werden.

mit Maske arbeitend, Uli in seinem Bajazzokostüm, das ihn fowieso unkenntlich macht. Pridelndes Gefühl: vor tausend Menschen, unterm hohen Kupelrand, seine Kräfte zu zeigen. Sie heißen nun auch nicht mehr Nia und Uli, sondern „die fliegenden Reiter“.  
Pridelndes Gefühl auch: an den Anschlagspalten, in den Fenstern der Läden, am Zirkuseingang die Plakate zu sehen, auf denen man selbst abgebildet ist mit einem Felix. Der Zeichner hat das sehr schmissig gemacht. Besonders Nias Anmut hat er mit virtuoser Eleganz hingeworfen. Ihre weichen Zähne blühen zwischen den Lippen, die Augen leuchten geheimnisvoll aus den Schlitzen der Maske, wie sie da auf dem Pferd um die Manege jagt. Bei Uli's Kontorfei ist die Hauptache der flatternde Bajazzopanzur. Das Gesicht könnte jedem andern Clown ebensovoll gehören.  
Und pridelnd jeder Abend vor der Vorstellung, wenn man weiß, in einer halben Stunde rast man mit Felix unter den hohen, grellen Scheinwerfern in das Manegeerund.  
Aber nun hat man sich an all das Neue bereits gewöhnt. Ein Monat ist wie im Flug vergangen. Die „fliegenden Reiter“ sind prolonziert worden Gut so. Man hat also die beste Gelegenheit, weiter zu proben.  
Rosenberg kommt von Dresden herüber, so in der Mitte des zweiten Monats, Neuaeria, was die beiden geschafft haben.  
Der Direktor spricht mit ihm vorher, bevor er Uli und Nia zu Gesicht bekommt. Er ist ganz rot im Gesicht:  
„Rosenberg, ich glaube, die Nummer steht! Nun tun Sie mir bloß den Gefallen und sichern Sie sie mir für einen Wintermonat als Dank dafür, daß ich die beiden hier gestartet habe. Für ein halbwegs normales Geld natürlich.“  
„Wenn's irgendwie geht“, lächelt Rosenberg. „Es doch klar. Ich mußte ja, Lilly und Billa sehen wieder auf. Na, nun bin ich selber neugierig.“

Nachher spricht er die beiden in der Garderobe, sieht sich Felix an und rätselt Nia die Wangen, der Schwerenöter, und lacht Uli an: „Dab' ich mir verdient. Und wenn ich noch jung und schlank und schön wäre, na...“ Er zuckt resigniert die Schultern.  
„Also es geht um die Wurst, Kinder! Wenn der Direktor wirklich recht hat und ihr seid schon so weit — zuvertrauen ist euch beiden ja alles —, gib's für den Winter so ein Engagement!“  
„Armbeuge, daß der Wipers quillt!“  
„Ganz frohe Sache!“  
Uli schnalzt mit der Zunge.  
„Darauf warten wir ja bloß, Rosenberg!“  
Der verschwindet wieder, um in der Direktionsloae Platz zu nehmen.  
„Was hab' ich für Angst“, sagt Nia nachher, als sie sich in in der Garderobe fertig macht. Die Garderobiere, algedientes Inventar am Zirkus, das so manche Reiterin und Akrobatin bedient hat in ihrem Leben, schmunzelt:  
„Das ist das Richtige, Fräuleinchen. Die Mengen, die Therese, wissen Sie, die wo jetzt schon 'ne olle Frau is, und manchmal noch heute auftritt, hat das Lampenfieber nie weggekracht, auch wenn kein Rosenberg oder kein Prinz oder so was dabei da war. Die hat vorher immer 'ne halbe Bulle Sekt angeschlossen. Soll ich Ihnen was aus der Kantine...“  
„Im Gottes willen, dann kann ich überhaupt nicht“, wehrt Nia entsetzt ab.  
„Aber der gibt Feuer ins Blut“, behauptet die Alte sachverständig.  
Die Klingel des Inspektors schrillt durch den Flur. Das Beiden für die Artisten, daß in fünf Minuten die Vorstellung beginnt. Jetzt haben also die ersten Nummern des Programms schon im Rundgang Auffstellung genommen.  
Nia zittert ein bisschen.  
„Ja, sie hätte heute doch ein Glas Sekt vorher trinken sollen, denkt sie erregt. Wenn Rosenberg in seiner Boae sitzt, so mit den scharfen, hellen, durch-

dringenden Augen, und auf jede kleinste Bewegung achtet, und wenn wirklich die Nummer fest so ist, wie sie einmal diese fagenhaften Tilly und Billa gekonnt haben, und wenn wirklich das große Verdienen anfangt, ach, soll man da nicht Herzklappen haben und ganz, ganz feste Knie, die nie einen Sprung werden machen können?  
„Quasch!“ sagt sie laut und stampft mit dem Fuß auf und zerreibt wütend das Taschentuch, das sie in der Hand hält. \*

Uli ist in den Stall gegangen, um Felix in seiner Box für die Vorstellung zurecht zu machen. Nia hat es in der Garderobe nicht mehr ausgehalten, obwohl der Kontakt erst am Ende des ersten Teils, also an bevorzugter Stelle des Programms, herankommt.  
Sie blickt durch den Vorhang, der den Laufgang nach der Manege zu abschließt. Sie sieht die vielen Gesichter der Zuschauer, die in dem halbhuellen Raum wie ein Meer von über- und nebeneinander stehenden Masken sich hin- und herbewegen.  
Doch oben im Kupelraum spielt das Orchester einen schmetternden Marsch.  
Mitten im Scheinwerferlicht arbeitet geradezu ein zoologisches Potpourri. Auf den funkelnden Nickelstangen sitzen da Papageien und Kakadus, die sich ab und zu krächzend unterhalten, wenn einer von ihnen an der Arbeit ist. Ein paar städtische, schneeweiße Angorakaten fahren auf einer Dreh-scheibe Karussell, die von einem prachtvollen Stahlblau gefiederten Niesnara mit dem Safenschnabel bewegt wird. Zuletzt springt er einer der Katzen auf den Rücken und wird von ihr stola an seinen Platz auf dem Nickelgestell zurückgetraet. Dabei muß Nia unwillkürlich an den Vater Munkewunde denken, den Freund Kamfers, und beinahe möchte sie auf der Stelle ansprechen zu Johann Augustus Ringelnah zurück. Aber wo mögen jetzt die armen Wagen schaukeln?

(Fortsetzung folgt)

# Das Haus der tausend Kerzen / Von Colin Ross

Aus: Colin Ross, "Amerikas Schicksalsstunde, Die Vereinigten Staaten zwischen Demokratie und Diktatur", im Brockhaus-Verlag.

## Natchez (Mississippi).

Sobald wir die Landstraße verlassen hatten, über die die Moose und Flechten der alten Eichen tief herabhängten wie verstaubte Lüster, war es, als ob wir in ein Märchen einbogen. Ein richtiger verwunschener Park umringt uns. Das alte Tor war halb verwittert, und zunächst sah es mehr wie Wildnis und Dschungel aus. Je weiter wir aber fuhren, desto klarer war zu erkennen, daß hier trotz gestürzter Bäume, überwucherteter Beete und ausgetrockneter Teiche einmal einer der wundervollsten Parke der Welt gewesen sein mußte.

Ich weiß nicht, wie lange wir durch den verwunschenen Park fuhren — es schien eine endlose Zeit —, aber schließlich tauchte doch das dazugehörige Schloß auf, ebenso verwunschen, ebenso märchenhaft. Über eine breite Freitreppe ging es, über eine offene, dann eine geschlossene Terrasse in eine weite, dämmerige Halle. Obgleich wir angemeldet waren, dauerte es eine ganze Weile, bis der Herr des Hauses erschien, feist, in etwas schäbiger Eleganz und von einer zeremoniellen Würde, wie man sie in den Vereinigten Staaten sonst nirgend trifft. Er entschuldigte sich, daß die Dame des Hauses uns nicht empfangen könne, aber sie sei leider leidend.

Dann führte uns der alte, feiste und ein wenig giftliche Herr durch sein Schloß. Hohe Zimmer, Säle, Tafelung, Gemälde, Teppiche, alte Waffen, Kristall und Silber. Jedes einzelne Stück ist feinerzeit aus Europa gebracht worden. Die alte Pflanzersaristokratie der Südstaaten legte Wert darauf, alles aus Frankreich und England zu beziehen, nicht nur die Toiletten ihrer Damen und ihre Weine, sondern auch alle Einrichtungsstücke und Gebrauchsgegenstände.

Diese Pflanzersaristokratie des Südens hat einmal Amerika beherrscht, als Baumwolle noch König war und nicht ein Bettler wie jetzt. Sie hatte ihr Zentrum hier in Natchez am Mississippi. Nings um diese Stadt, die verhältnismäßig kühl auf dem hohen Steilufer des Flusses liegt, errichtete sie ihre Paläste und legte die riesigen Parks an. Hier residierten die Baumwollkönige inmitten all dem Luxus, den unbegrenzte Mittel kaufen können, bedient von Hunderten von Negerflaven. Von hier aus verwalteten sie ihre riesigen Plantagen. Hier war der gesellschaftliche Mittelpunkt. Hier gab es Theater, an denen die besten Schauspieler und Sänger Europas gastierten. Hier war mehr Geld, mehr Reichtum, mehr Luxus als in irgendeiner andern Stadt Amerikas. Newyork nicht ausgenommen.

Heute ist Natchez ein verfallenes, armseliges Städtchen, kein Verkehr, keine Industrie, kein Handel belebt es. Ungenützt fließt der breite Strom vorbei, der einst die Lebensader Amerikas war. Bahn und Auto haben ihm seinen Verkehr genommen. Der "Water der Gewässer", der einst wimmelte von Dampfern und Frachtbooten, trägt auf seinem Rücken nur noch selten ein der allertümlichen Frachzeuge mit dem schaufelnden Heckrad.

Die Paläste der Pflanzler aber stehen noch rings um Natchez. Im Frühling kommen Schwärme neugieriger Touristen, meist aus den Nordstaaten, und drängen sich rüchichtslos und laut lärmend durch die verträumten, dämmerigen Säle und die verwunschenen Gärten.

"Manchmal ist es nicht zum Aushalten", meint die Tochter uners Wirtes, "dann bringen uns die berufsmäßigen Führer und Führerinnen von Natchez eine Gruppe nach der andern, vom frühen Morgen bis zum späten Abend."

"Ja, warum erlauben Sie es denn?" fragte ich verwundert.

Die junge verwitwete Frau zuckte die Achseln: "Ja, vielleicht hilft es uns. Vielleicht ist doch einer unter den Touristen, der den Besitz kaufen will. Oder vielleicht kommt einer aus den Gedanken, eine Industrie nach Natchez zu verpflanzen. Wir haben hier ja so gute Bedingungen und den billigen Wasserweg des "Mississippi", fügt sie eifrig hinzu, als könne ich vielleicht doch ein möglicher Käufer oder Industrieller sein, der Natchez ein wenig hochhifft."

Ich sehe jetzt erst, wie bescheiden die junge Frau gekleidet ist. Das kleinste Tipprädchen zieht sich besser an. Diese Leute, die über ein Schloß voll Kostbarkeiten verfügen, über einen Park, wie ihn kaum ein Kaiser oder König besitzt, die Tausende und Behntausende Acker Baumwollfeld ihr eigen

nennen, scheinen bettelarm zu sein, wenigstens was Bargeld anbetrifft.

Trotzdem können sie sich nicht entschließen, die alten Paläste zu verlassen, den Lebensstil zu ändern, den sie seit langem nur vorläufigen. Die Sklavenquartiere neben dem Schloß, die nach Anlage und Umfang mehr wie eine geräumige Villa wirken, stehen leer. Dieses Haus und dieser Garten, die eigentlich Dutzende von Diensthofen erfordern, werden heute von der Familie mit einer Hilfskraft bewirtschaftet.

Diese Hilfskraft lebt heute allein in dem ehemaligen Sklavenquartier. Es ist William, ein weißhaariger Neger, noch in der Sklaverei geboren und seit Kindesbeinen im Dienst seiner Herrschaft. "Heute bin allerdings eher ich ein Sklave", sagt der Schloßherr elegisch, "wenigstens am Jahrtag."

Ich war am Vormittag mit dem Schloßherrn in den Baumwollfeldern. Einige hundert Neger arbeiten mit ihren Familien für den Pflanzler. Er ging von einer Gruppe zur andern, um zu sehen, wie sie mit der Arbeit vorankommen. Aber das Verhältnis des weißen Herrn zu den schwarzen Arbeitern war durchaus nicht das eines ehemaligen Sklavenhalters zu den Nachkommen von Sklaven.

## Viel Lärm um "Lindberghs Flucht"

Presseangriffe auf die Regierung von Newjersey — Erfolge der G-Männer — Warum Lindbergh floh — Weihnachten in der Todeszelle

Newyork, 31. Dezember.

Die amerikanische Presse ist in diesen Tagen voll mit Nachrichten über "Lindberghs Flucht". Keine der großen amerikanischen Tageszeitungen aber hat mit ihren Berichten das gleiche Aussehen erregt wie der Herausgeber einer in Englewood, dem Wohnort Lindberghs, erscheinenden Wochenschrift, der im Rahmen seiner Ausführungen über die baldige Ankunft der Familie Lindbergh in Liverpool auf dem Frachtdampfer "American Importer" sensationelle Angriffe gegen den Staat Newjersey richtet.

Es habe, so führt der erwähnte Autor aus, für Lindbergh keinen andern Ausweg gegeben als die plötzliche, überraschende Flucht, um dem furchtbaren Zustand zu entgehen, der in Newjersey gerichtet habe. Es sei eine "wahre Schande" gewesen, welchen schimpflichen Belästigungen Lindbergh ausgesetzt gewesen sei. Diese Schande werde nicht von Englewood, nicht von Newjersey und nicht von den Vereinigten Staaten weichen, ehe nicht nur Verbrecher bestraft werden sondern auch Politiker, die sich um fremde Dinge kümmern und dadurch Unheil anrichten, Beamte, die nur ihren eigenen Vorteil suchen und im Bündnis mit der "gelben Presse" rüchichtslos entfernt würden. Denn nur dann sei die persönliche Sicherheit in diesem Staat gewährt, Lindberghs Flucht sei in vollem Umfang gerechtfertigt, solange in Newjersey der gegenwärtige Zustand andauere.

Großes Aufsehen hat auch ein Aufruf in der "Newyork Evening Post" erregt, der einen großen amerikanischen Zeitungskonzern als mitverantwortlich an der Flucht Lindberghs aus den Vereinigten Staaten bezeichnet.

Von eintigen Zeitungen wird, um die Furcht vor Entführungen zu dämpfen, die durch Lindberghs Entschluß nach England zu gehen, wieder neu belebt wurde, darauf hingewiesen, daß seit der Einführung des sogenannten Lindbergh-Gesetzes, das die Strafverfolgung für Menschenraub auf eine neue Grundlage stellte und die Strafen dafür verstärkte, die Bekämpfung des Verbrechens der Entführung mit großer Energie und mit überwiegendem Erfolge unternommen worden sei. Die berühmten G-Männer die Spitze der Bundeskriminalabteilung, hätten seither vier Entführer im Kampf getötet, 122 Entführer verhaftet und 25 vor den Untersuchungsrichtern gebracht. Alle 55 Entführungsfälle, die seit dem Lindbergh-Gesetz vorgekommen sind, seien aufgeklärt worden, mit Ausnahme des Milne-Falles. Es sei daher kein Grund vorhanden dafür, daß sich

Beide schienen vielmehr gleich elend und gleicherweise bedrückt von der Sorge: "Wie wird im Herbst der Baumwollpreis?"

Der sinkende Baumwollpreis, der bis auf wenige Cent herunterging, war die Hungerpeitsche für den Süden! "Wir wären buchstäblich verhungert und zugrunde gegangen", meinte der Pflanzler, "hätte die Regierung nicht eingegriffen und uns für jeden untergepflügten Acker Baumwolle eine Entschädigung gezahlt."

Aber wie lange kann die Regierung diese Politik durchführen? Wie lange kann sie die dafür erforderlichen Gelder aufbringen? Wie lange läßt sich der Preis eines Welthandelsartikels durch einseitige Maßnahmen eines Staates künstlich hochhalten? Das ist die Sorge, die über dem Baumwollpflanzen den Süden hängt.

Am Nachmittag im alten Schloß, das schwer ist vom Pomp der Ahnen, scheint die Sorge freilich gebannt. Hier spielt man sich noch vor, als glaubte man noch den alten Glanz. Das Schloß ist prunkvoll wie ein kleines Versailles. Aber es ist mehr zum Ansehen und zum Bewundern, als um darin zu leben. Es hat keine Zentralheizung, sondern riesige Kamine und kostbare Kachelöfen, ob-

gleich die Duzende von Sklaven fehlen, die Feuerung dafür herbeizuführen. Es hat keine Ventilatoren, sondern "Pumpen", Windfächer, die von Hand bewegt werden, obgleich keine Hände da sind, sie in Gang zu halten. Ein elektrischer Kühlschrank, über den jeder bessere Arbeiterhaushalt in den Vereinigten Staaten verfügt, fehlt, obgleich heute nicht mehr wie einst eigene Boote im Winter aus dem Norden bis den Mississippi herunterbringen, das in riesigen Kellern gestapelt wurde. Ja, das Schloß hat nicht einmal elektrisches Licht.

"Wir brennen nur Kerzen", sagt der Hausherr mit verhaltenem Stolz. Jetzt sehe ich, wie in jedem Zimmer Kronleuchter hängen und Lüster an den Wänden für viele hundert Kerzen. Selbst in der Halle und auf den Gängen sind die ganzen Simse unter der Decke von Kerzenhaltern eingefaßt.

"Wenn wir Gesellschaft geben, brennen alle diese Kerzen", fährt der Hausherr fort, der meinem Blick gefolgt ist. Aber in den wenigsten Hallern stecken noch Kerzen, und diese wenigen sind heruntergebrannt. Wenn heute eine Gesellschaft gegeben wird, leuchten nur einige Stumpen zu dem Wahl, das der greise ehemalige Sklave in verschliffener Livree serviert wie ein Gespenst.

Die Lüster des Hauses der tausend Kerzen sind heruntergebrannt. Sie werden nie wieder aufstammen. Kein Fremdenstrom und keine Industrie wird der ehemaligen Pflanzersmetropole wieder zu Glanz verhelfen. — Baumwolle wird nie wieder König sein.

## 100 Menschen in Eisgefahr — Sieben Dampfer eingefroren

Moskau, 31. Dezember.

Im Kaspiischen Meer befinden sich fünf Sowjetdampfer in größter Eisgefahr. Zwei Frachtdampfer, die im Eis stecken geblieben waren, wurden nacheinander durch härtere Dampfer zur Hilfe entsandt, die aber ebenfalls einfroren. An Bord der fünf Dampfer, denen die Gefahr droht, vom Eis gedrückt zu werden, befinden sich etwa 100 Menschen. Die Lebensmittelvorräte sind ausgegangen.

Ein ähnliches Schicksal ereilte einen Dampfer im Schotischen Meer, der seit über vier Wochen im Eis festliegt. Der zu seiner Hilfe entsandte Eisbrecher "Krasin" ist gleichfalls eingefroren.

## Französischer Geistlicher als Darlehensschwindler

Paris, 31. Dezember. Die Pariser Polizei verhaftete dieser Tage einen katholischen Geistlichen, der unter dem Vorwand, eine religiöse Zeitung gründen zu wollen, zahlreiche Geschäftsleute um große Geldsummen betrogen hat, die er von ihnen als Darlehen erhielt. Der Verhaftete war bereits früher einmal wegen verbotener Betätigung vorläufig seines Amtes enthoben worden.

## Russische Künstlerin vom Straßenbahnwagen erdrückt

Mailand, 31. Dezember. Die in Italien weilende russische Filmschauspielerin Irene Lucaschewic fiel in Turin einem tragischen Straßenbahnunfall zum Opfer. Bei der Rückkehr von einem Klausflug wurde sie vor ihrem Hotel von einem infolge der starken Schneefälle entgleisten Straßenbahnwagen gegen die Hausmauer gedrückt und zermalmt. Ihr Begleiter, ein Alpin-Hauptmann, konnte noch zur Seite springen und kam mit leichten Verletzungen davon.

## Devisenschmuggler in Mailand festgenommen

Mailand, 31. Dezember. Ein Schlafwagenführer schweizerischer Staatsangehörigkeit und zwei österreichische Staatsbürger wurden hier wegen Devisenschmuggels verhaftet. Der Schweizer hatte einen Betrag von 200.000 Lire in Banknoten im Schlafwagen versteckt und über die Grenze geschmuggelt; bei einem der beiden Mitfahrer fand man über 100.000 Lire in Banknoten und 200 Stück Wertpapiere. Die Täter wurden zu Geldstrafen in Höhe der beschlagnahmten Summen verurteilt und des Landes verwiesen. Einer der drei Devisenschmuggler hat sich außerdem wegen des Bestehens eines falschen Passes zu verantworten.

## Sörensen macht die Sache!

Silvester-Humoreske von H. Ralffs-Sperl

"Darf ich näher treten, Herr Doktor?" fragte der alte Sörensen und puzte seine Stiefel auf der Fußmatte ab.

"Bitte sehr!" lud ihn der Doktor ein. "Nehmen Sie Platz. Was führt Sie zu mir? Sind Sie krank?"

"Krank? Nein, das nicht", sagte der alte Sörensen und drehte verlegen seine Mütze hin und her. "Ich habe nur gehört, daß der Herr Doktor gute Rat schläge zu geben versteht, und deswegen bin ich gekommen."

Der Doktor blickte leicht verärgert über den nebligen kleinen Hofen des Städtchens. "Ja, wenn Ihnen nichts fehlt, dann hat es doch gar keinen Zweck, lieber Mann."

"Oh, uns fehlt schon was", meinte der Alte mit verwirrten Zügen und der kräftigen Schiffernase. "Deshalb suche ich Sie doch auf."

"Und was fehlt?"

"Ein Trinkerheim, Herr Doktor!"

Der Arzt fuhr sich einen Augenblick mit der Hand über die Augen. "Sagten Sie ein Trinkerheim, Sörensen?"

"Ja, genau das!"

"Um!" Der Doktor lehnte sich in seinen Sessel zurück und spielte etwas nervös mit seinem vernickelten Hörrohr. "Und Sie glauben, daß ich... .. darin helfen können!" vollendete der alte Schiffer den Satz.

"Das ist ein schöner Gedanke", meinte der Doktor nach einem Weilschen. "Darf ich Ihnen übrigens eine Zigarre anbieten?" Sörensen langte dankend zu und legte das braune Ding mit der rotgoldenen "Bauchbinde" in Brand. "Der Gedanke ist um so schöner von Ihnen", fuhr der Doktor fort, "als Sie ja dafür bekannt sind — nun, ich darf doch wohl ja Mann zu Mann mit Ihnen sprechen?" Der Alte nickte seelenruhig. "Ich meine, Sie sind doch dafür bekannt, lieber Sörensen, daß Sie hin und

wieder gern einen 'auf die Lampe gehen', wenn ich ehrlich sein darf."

"Schon möglich!" stimmte der alte, ehrliche "Skipper" zu.

"Gut, sehr gut!" Der Doktor atmete auf, weil es keine Explosion gegeben hatte. "Und Sie wollen also die Mittel dafür zur Verfügung stellen?"

"Teilweise!" nickte Sörensen, "das andere haben meine Freunde gesammelt, und dann legen wir alles zusammen."

"Ah, ich verstehe!" Der Doktor tat einen kräftigen Zug an seiner Zigarre. "Und wann soll die Eröffnung vor sich gehen?"

"Am Silvesterabend!" sagte Sörensen. "Paßt Ihnen das?"

"Doch!" meinte der Doktor. "Ich werde mich beeilen und Ihnen in wenigen Tagen ein genaues Bauprogramm mit allen sanitären Einrichtungen vorlegen. Ich darf wohl sagen, daß ich eine Kleinigkeit von der Errichtung von Trinkerheimen verstehe, so daß Sie sich in dieser Beziehung auf mich verlassen können, lieber Sörensen."

"Gut, Herr Doktor!" sagte der alte Schiffer. "Dann zeigen Sie mir in einigen Tagen die Pläne, und ich überreide Ihnen das Baugeld."

"Abgemacht, mein Lieber!" rief der Doktor und drückte seinem Besucher mehrmals die derbe Rechte. "Sie werden sehr bald von mir hören..."

Drei Tage später wußte die ganze Stadt von Sörensens guter Absicht. "Endlich hat er einmal einen guten Gedanken!" meinte seine Schwester.

"Es wurde auch höchste Zeit!" Die Frauen der anderen Schiffer hielten den alten Sörensen ihren eigenen Männern als leuchtendes Vorbild vor. Ja, das war doch noch ein Kerl! Der wußte, was er wollte. Der setzte einen Gedanken in die Tat um. Und dabei hatte er doch eigentlich immer selber hin und wieder einen "Lüttchen" hinter die Binde gestoffen — na, Schwamm drüber! Zu Silvester

sollte Jörensens gereinigt wie ein Phönix aus der Asche auferstehen.

Der Doktor hielt Wort. Am Vormittag des Silvesterabend stand das Trinkerheim fertig.

Es war acht Uhr abends, als sich alle Eingeladenen zur Einweihungsfeier einfanden. Doktor Petersen hatte seinen Platz neben dem alten Sörensen erhalten. Aufmerksam betrachtete er alle Eintretenden. Sieh da! Sogar Maas Jensen kam, der hieß- und stichfesteste Trinker der ganzen Stadt. Und war da nicht Jörens Schenkner, der "Kognat-Spezialist"? Der Doktor wunderte sich, was der energische alte Sörensen fertigtgebracht hatte. Allein elf der bekanntesten frohen Becher des Hafentädtchens waren erschienen, um sich von der Notwendigkeit eines Trinkerheims überzeugen zu lassen.

"Famoses Ergebnis!" flücherte der Doktor dem alten Schiffer ins Ohr. "Ich gratuliere Ihnen."

Sörensen klopfte an ein Glas, es trat allmählich Ruhe ein, und er erhob sich. "Meine Herren!" sagte er. "Der Doktor hat mich soeben beglückwünscht. Aber das gilt nicht. Wir müssen vielmehr ihn beglückwünschen! Was für eine Mühe hat er sich gegeben, wie hat er in diesen Wochen Tag für Tag zu unserem Wohl gearbeitet, immer nur an unser Werk gedacht, alle seine Kräfte für uns eingesetzt — meine Herren, ich frage Sie: Wo findet man so einen Mann wieder?"

Der Doktor war alles andere als eitel, konnte es aber nicht verhindern, daß sich unwillkürlich sein Brustkorb dehnte. Ah, tat das gut! Das war noch eine Anerkennung!

"Diese Anerkennung ist notwendig!" fuhr Sörensen fort, als ob er die Gedanken des Doktors erraten hätte. "Und nun steht das Heim vor uns, fix und fertig zum Gebrauch! Meine Herren, haben wir nicht alle unsere Sorgen? Könnte einer von uns einmal in aller Ruhe ungestört einen ganz kleinen Tropfen, genehmigen, ohne daß seine Frau, seine Schwester oder sonst etwas dazwischenfuhrt? Nein, meine Herren: Es war immer das selbe Lied — Mederei von morgens bis abends. Und nun haben alle diese Sorgen ein Ende! Endlich haben

wir ein gediegenes Trinkerheim, in dem wir unter uns sind, das vom Doktor beaufsichtigt wird, in das kein Fremder hinein darf — sagt selbst: ich bin zwar ein alter Knopf, aber ist das nicht die beste Idee meines Lebens? ..."

Der Doktor, der wie erschlagen auf seinem Stuhl saß, kam gar nicht dazu, seinen Mund aufzumachen, denn in dem Augenblick ging die Tür auf, und herein trat der Bote aus der Stadt mit zwei Körben Punsch, Rotwein und Rum. "Meine Herren, jetzt beginnt die Silvesterfeier!" kommandierte der alte ehrliche "Skipper" — und der Doktor fügte sich feuchend, schon weiß Schwedenpunsch das Beste war, das seine Zunge kannte.

## Nachttrunk Von Friedrich Schnack

Der Wein ist ausgezrunken, Schatten fällt mein Glas. Ich frage mich, nachversunken: Weissen Blut ist das?

Aus welcher Traube und Beere floß dieser geheime Wein? Fast ohne Feuer und Schwere — Wer goß ihn ein?

Ich sah den Wirt nicht kommen Mit Schurz und Kellerlicht. Im Stubenwinkel, verschwommen, hängt Schatten, spinnwebbicht.

Die Tür hört ich nicht klingen, Nicht rauschen Hahn und Hah. Den Strahl sah ich nicht springen Schwarzaufkündeln in mein Glas.

Da draußen in großer Aue liegt schlafend Land und Reif. Die Hügel im Nebengange so flimmern wie Träume blaue.

Ich hebe das Glas und Ehren Den schwarzen Trunk, der selbe Des Himmels Stern, die zwi-Umdampft das tanzt. Ich kreisen

Die nationwacht und ist Sitzungs

# Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Neunte Fortsetzung\*)

## Kampf nach Seeräuberart

Die Stunden vergehen voll gespannter Erwartung. Da hört man Geschrei und Singen aus dem Walde. Die Spanier sind da, an ihrer Spitze Cartara. Der ist aus anderem Holz geschnitten als die vorlauten spanischen Soldaten. Er sieht die verammelten Tore, bleibt einen Wechschuß weit vom Fort, läßt halten und schickt einen Parlamentär.

„Unser Hauptmann Cartara läßt fragen, ob ihr unsere Leute gesehen habt?“

„Ja“, sagt Rovera, „wir haben sie gesehen. Sie haben sich schlafen gelegt, unter diesen großen Bäumen dort. Geht hin und grabt ein wenig.“ Und zum Zeichen, daß er die Unterredung für beendet hält, wirft er das weiße Tuch zu Boden.

Die Soldaten laufen zurück und erstatten Cartara Meldung. Man sieht seine Leute aufgeregt hin und her laufen, der Wind trägt ihre Stimmen her, und plötzlich ziehen sie sich in den Busch zurück.

Inzwischen wird es finster. Es hat lange nicht geregnet, wie ein heißes Kissen drückt die Nacht auf den Wald. Die Spanier haben Lagerfeuer angezündet, die nach kurzer Zeit verlöschen. Man sieht und hört nichts mehr von ihnen. Auch im Fort Hessen ist es still, man ging zeitig zur Ruhe. Nur die gleichmäßigen Schritte der Wachen, das Schreien eines Vogels oder eines Affen unterbrechen das Schweigen der Nacht. Sao-Sao hat den Siedlern fünf Hunde geschenkt, kleine häßliche Tiere mit starkem Gebiß und scharfen Sinnen. Sie laufen unruhig und lautlos im Dunkel umher, aufmerksame und unermüdete Wächter. Oft schlagen sie an in dieser Nacht, irgendetwas geht wohl vor sich. Im ersten Morgengrauen weckt Hornschmetter die Schläfer. Die Spanier blafen zum Angriff. Cartara will die Sache kurz machen, es liegt ihm, nach Seeräuberart zu kämpfen, in direktem Angriff auf den Feind loszugehen, ohne Einleitung und ohne Wächchen.

Noch in der Nacht, knapp vor Anbruch des Tages, hat Cartara seine Truppen so verteilt, daß sie von drei Seiten zugleich angreifen können. In Fort Hessen steht jeder Mann an seinem Platz, das Gewehr im Arm, ein zweites neben sich, die Pistolen im Gürtel. Gespannt sehen die schlachterproben deutschen Soldaten nach dem Feind, der, noch teilweise verdeckt von Busch und Laubwerk, vor-

rückt. Neue Hornsignale. Ein ohrenbetäubendes Geschrei zerreißt die Luft. Die Spanier stürmen. Die Hessen schießen bedächtig, jeder Schuß ist wohlgezielt wie auf der Jagd. Die im Guerillakrieg erfahrenen Spanier benützen jeden Baum, jeden Strauch, die kleinste Mulde als Deckung. Ihr Angriff kommt knapp vor den Palisaden zum Stehen. Das Gewehrfeuer dauert an, viele Leichen bedecken das Vorfeld. Eine Pause entsteht.

Die heftigen Jäger laden, unterstützt von den Frauen, ihre Gewehre und Pistolen. Kaum sind sie damit fertig, hört man Cartaras Stimme donnern: „Vorwärts, Freunde, es lebe Spanien!“ Plötzlich steht er an der Spitze seiner Truppen und läuft, gefolgt von seinen Leuten, auf die Palisaden zu. Es ist als wäre dieser Mann fugelesiger. Er erreicht die Palisaden, springt auf die Schultern seiner Soldaten, faßt einem heftigen Jäger, der nach ihm zielt, eine Kugel durch die Brust und ist gerade im Begriff, sein rechtes Bein über die Palisadenwand zu schwingen. Da stürzt Rovera hinzu und schlägt mit der Machete nach dem Räuber. Ein spanischer Soldat fängt mit seinem Gewehr den Schlag auf, und nur die Spitze der Klinge streift Cartaras Gesicht. Er stürzt zu Boden, die Soldaten ergreifen seinen Leichnam — sie halten ihn für tot — und flüchten. Unter dem Gewehrfeuer der Hessen fallen noch viele, der Angriff ist zurückgeschlagen. Die Kolonisten rufen Hurra, Sieg.

Man sieht sich um: Sechs Leute sind verwundet, und ein junger Bauer liegt mit durchschossener Stirn am Boden. Rovera und Köhler umarmen einander, die Frauen bringen den Männern Essen: gebrätetes Fleisch und ein wenig mit Wasser vermischten Brantwein. Man verbindet die Verwundeten und bestattet den Toten. Köhler, der einen zweiten Angriff der Spanier mit Recht erwartet, läßt die Palisaden untersuchen. Sie haben fast keinen Schaden genommen. An der Stelle, die für einen feindlichen Angriff am ärgsten ist, werden hinter den Palisaden die beiden Kanonen aufzufahren und mit gehacktem Blei geladen.

Der Tag ist heiß, und schon nach wenigen Stunden trägt der Wind süßen Geruch zu den Belagerten herüber. Es sind die spanischen Leichen, die bereits in Verwesung übergehen. Am Himmel zeigen sich kleine Punkte, Geier, die ruhig ihre Kreise ziehen, um endlich auf ihre Beute herabzustinken. Sie reißen mit ihren krummen Schnäbeln den Toten die Leiber auf und halten ein schauerliches Festmahl.

## Nachtangriff mit allen Schrecken

Rovera befiehlt seinen Leuten, sich schlafen zu legen, den nächsten Angriff erwartet er für die

Nacht. Nach Einbruch der Dunkelheit wird der Busch lebendig, die Spanier rüsten zum Angriff. Sie entzünden Fackeln, ein Hornsignal gibt das Zeichen zum Sturm. Cartara ist wieder allen voran. Sein Gesicht ist von einer gräßlichen klaffenden Wunde entsetzt, von Blut verzerrt, und schon sein Anblick ist schreckenerregend. Der unerwartete Widerstand hat die spanischen Soldaten in wahnsinnige Wut verlegt, sie wollen ihre Verluste rächen und kämpfen wie die Löwen. Es gelingt einigen von ihnen, die Palisaden zu überklettern. Fackeln in den Händen, das Messer zwischen den Zähnen, so stehen sie plötzlich wie aus dem Boden gewachsen da. Vor ihnen am Boden liegen vier Westizen. Ihre Körper sind verkrampft wie die Leiber im Kampf gefallener Krieger. Die Spanier springen über die Toten, um mit ihren Fackeln Brand an die Hütten zu legen, da werden die Toten in ihrem Rücken lebendig, eilen ihnen nach und töten sie mit ihren Messern. Diese Westizen sind in allen Lücken des Kleinrieges erfahren.

Sie schneiden Löcher in Decken, tranken sie mit Del, spieken die Decken auf Stäbe und stecken diese Stäbe über die Palisaden. Die Spanier, schon im Begriff, das Fort zu stürmen, weichen vor den Flammen zurück. Die Kleider einiger Soldaten fangen Feuer, und sie laufen schreiend, lebende Fackeln, in den Busch.

Hat man erst im Süden angegriffen, so greift man jetzt im Westen an. Nach wechselläufigen Angriffen flüchteten die Spanier die schwächste Stelle der Palisadenwand entdeckt, und heinische schon entmutigt, hoffen sie jetzt auf den Sieg. Unter den rasenden Schlägen ihrer Aerte geben die Palisaden nach und beginnen zu wanken. Köhler zaubern die Spanier wie aus dem Nichts weiten hervor, die sie vorher im Schutze der Dunkelheit in die Nähe der Palisaden gebracht haben. Ihre Leiber tauchen über den Spitzen der Umzäunung auf, und durch eine Arefche, die entstanden ist, sringen einzelne von ihnen mitten unter die Verteidiger. Da erkant ein Pfiff, die Hessen merkten sich zu Boden, das Geschrei der Spanier ertönte im Donner der Kanonen unter. Das gehackte Blei fiel sie himmel.

Nach verkannt man die Arefche. Lädt die Kanonen aufs neue und mindert sie trotz der pfeifenden Kugeln auf das flache Dach des Lagerhauses. Man feuert sie ab und die Spanier weichen zurück. Nichts mehr ist von ihnen zu sehen, nur brennende Fackeln, die vorfreut am Boden liegen und das Schlachtfeld beleuchten, das mit Toten bedeckt ist. Die Hessen haben drei Mann verloren, und die Zahl ihrer Verwundeten ist bedeutend gestiegen. Köhler läßt Wachen aufstellen, die Verwundeten

verbänden und Essen verteilen. Beim Appell fehlt Rovera. Man sucht ihn überall, er ist nirgends zu finden. Man gibt ihn verloren, in der Meinung, er sei tot oder verwundet dem Feind in die Hände gefallen. Doch ehe man sich zur Ruhe begibt, hört man plötzlich Roveras Stimme rufen: „Schleicht nicht! Schleicht nicht!“ Er hatte die Gelegenheit benutzt, um den Toten Waffen und Pulver abzunehmen.

## „Wir werden sie zermürben!“

In der Nacht bricht ein Gewitter los, das in einen heftigen Regenguß übergeht. Am nächsten Tag ist alles ruhig, von den Spaniern ist nichts zu sehen. Zwei von den Verwundeten sind in der Nacht gestorben, man begräbt sie mit den anderen Toten. Die Spanier, so scheint es, gönnen sich ein wenig Erholung. Auch am Abend bleibt alles ruhig, und diese Ruhe tut den Kämpfern gut, sie schlafen fest und schwer. Am Morgen hält Köhler einen Kriegsrat ab. Seine Stimme ist schwach, er hat durch eine Verwundung sehr viel Blut verloren. Rovera schlägt vor, die Spanier durch einen Ausfall zu beunruhigen. Köhler will niemandem opfern, er hält ein solches Unternehmen für tollkühn und sinnlos. „Du verstehst mich nicht“, sagt Rovera, „ich brauche nur drei Westizen dazu, alles andere überlasse mir.“ Thomas Köhler willigt ein, und Rovera verläßt mit drei Mann das Fort.

Unter der glühenden Sonne beginnt der feuchte Boden zu dampfen, es ist, als ob die Natur Roveras Unternehmen begünstigen wolle. Dichte Nebel bedecken den Wald. Der Tag vergeht in gespannter Erwartung. Endlich am Abend taucht Rovera mit den Seinen plötzlich vor den Palisaden auf und zeigt den überraschten Wachen sechs Gewehre. Man hat sie getöteten Spaniern abgenommen. Zwei Tage vergehen, dann wiederholen die Spanier ihre Angriffe. Nicht mit ganzer Kraft. Drei Stunden später dasselbe. Die Spanier verwenden für jeden Angriff neue Leute, es ist klar, was sie beabsichtigen. Einer solchen Hartnäckigkeit können die Siedler auf die Dauer nicht widerstehen. Zermürbt werden sie früher oder später den immer frischen Spaniern weichen müssen. Thomas Köhler ändert sofort seine Taktik. Wenn die Spanier angreifen, läßt man sie ganz nahe heran, die Hessen schießen nur auf 30 Schritte Entfernung. Die Spanier verlieren viele Soldaten und geben das Raß- und Mauspiel nach einer Woche auf.

Die verwundeten Kolonisten haben sich erholt. Ni-ran und die Frauen pflegen sie unermüdet. Es sind nicht die spanischen Angriffe, die die Belagerten so sehr leiden machen, es ist etwas anderes. Diese Bauern waren gewohnt, viel zu arbeiten, auf die Jagd zu gehen und sich reichlich Bewegung zu schaffen. Jetzt stehen sie herum auf der Galerie, die die Palisaden umläuft, oder sitzen vor ihren Häusern, immer eines Angriffes gewärtig. Gefangene. Thomas Köhler weiß sehr gut, daß diese Stimmung den Kampfeswillen schwächen muß, das Raß- und Mauspiel ist nichts für seine Leute.

(Wird fortgesetzt.)



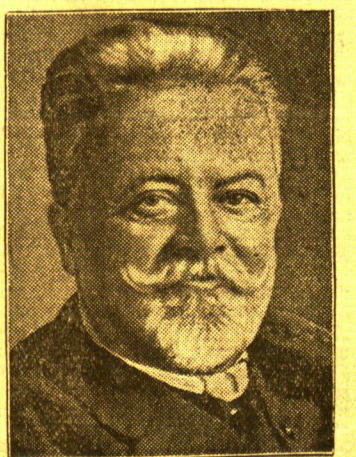
Die großen Heeresmanöver in Japan

Vor kurzem hielt die japanische Armee ihre großen Heeresmanöver ab. Dieses bemerkenswerte Bild zeigt den nächtlichen Durchmarsch japanischer Kavallerie und motorisierter Truppen durch eine Stadt. Die Autos sind sorgfältig mit Regen und Zweigen gegen Diebstahl gesichert.



Die Folgen des zweiten italienischen Bombardements auf Dessau

Dieses neueste, mit Sonderflugzeug nach Europa gebrachte Bild voranschaulicht die Verheerungen, die auch der zweite italienische Bombenangriff auf das abseitsliche Hauptquartier in Dessau verursacht hat. Durch eine Bombe wurde hier ein ganzes Haus völlig vernichtet.



Wilhelm Bölsche 75 Jahre alt

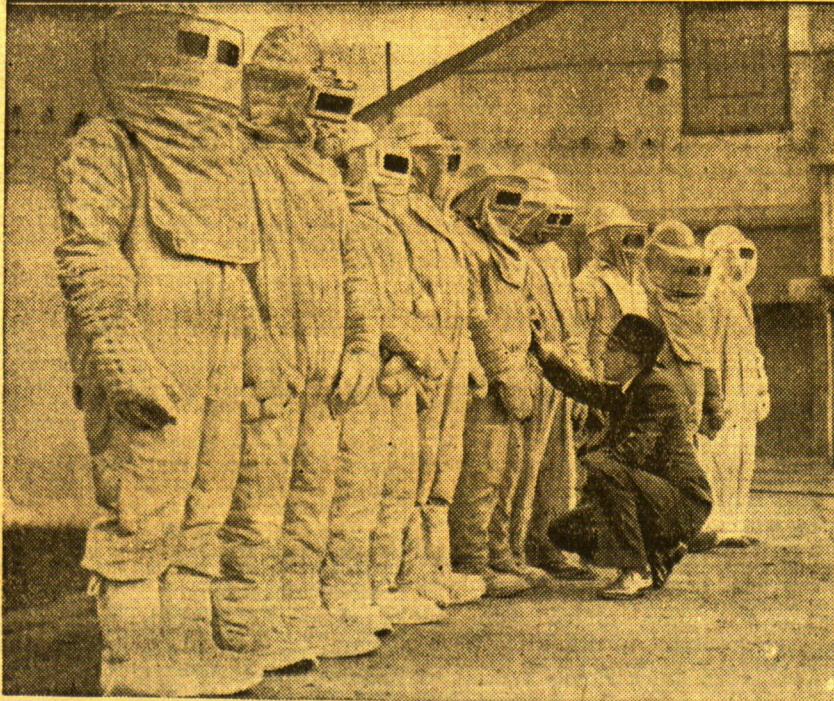
Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmte deutsche naturwissenschaftliche Schriftsteller Wilhelm Bölsche feiert am 2. Januar seinen 75. Geburtstag. In seinen Werken stellte er die geheimnisvollen Lebensvorgänge in der Natur in volkstümlicher Weise dar, um sie so zu einem Allgemeinut werden zu lassen.



Links:

## Johannes als hühner Bekenner

Eine interessante Statue des Johannes wird gegenwärtig im Deutschen Museum in Berlin ausgestellt. Es ist das Werk eines Vorarlberger Meisters um 1500 bis 1510, das einer Kreuzigungsdarstellung angehört. Statt eines Trauernden hat der unbekannt Meißler hier einen kühnen Bekenner dargestellt, der ein Glaubensfreier voll Geist und Zuversicht ist.



„Kostprobe“ der englischen Feuerwehr in Abbestanzung.

In der englischen Feuerwehr sollen jetzt in größerem Umfang diese neuartigen Schutzanzüge aus Abbest eingeführt werden. Wie Roboter mühen diese Männer in ihrer feuerfesteren Kleidung an.



Bier in Dosen

In Amerika erfreut sich das Bier in Dosen einer wachsenden Beliebtheit. Interessanterweise wurde diese Blechdosen-Fabrikation von der deutschen Blechindustrie eingeführt.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305.

Verbandes in Kaunas gehalten hat, erhalten. Es war uns jedoch nicht möglich, diese Rede in der heutigen Nummer zu veröffentlichen; wir werden sie in der nächsten Nummer bringen.

### Neujahrsglückwünsche an den Staatspräsidenten

Kaunas, 31. Dezember. (Elt.) Zur Begrüßung Se. Excellenz des Herrn Staatspräsidenten aus Anlaß des Neuen Jahres werden die Räume der Präsidentsur am 1. Januar von 15 bis 17 Uhr zur Eintragung in die Listen geöffnet sein.

### Eine Meldung der „Elt“

London, 31. Dezember. Die „Elt“ meldet: In London meint man, daß der englische Botschafter kürzlich im Deutschen Auswärtigen Amt eine Demarche wegen der augenblicklichen Lage in den deutsch-litauischen Beziehungen gemacht hat. Die Tatsache, daß die deutsche Politik in Bezug auf das Memelgebiet, welche nicht auf den Wunsch von Genf steht, welcher der Haltung der litauischen Regierung entspricht, nicht die Beweise der Konsolidierung gegeben hat, welche erwartet wurden, erweckt in London gewisse Besorgnis. Die Lage im Memelgebiet und besonders der Druck, welcher von der deutschen Propaganda auf die Verwaltung des Gebietes gemacht wird, erneuert wieder die Unruhe, die man schon als besetzt anfah.

### Die Untersuchung wegen der Vorfälle in Jagnaten abgeschlossen

Kaunas, 31. Dezember. Wie die „Jüdische Stimme“ zu melden weiß, ist die Untersuchung in Sachen der Vorfälle in Jagnaten während der Landtagswahlen abgeschlossen. Insgesamt sollen fünfzehn Personen zur Verantwortung gezogen werden, darunter auch der ehemalige Landtagsabgeordnete Waschkies.

### Ein Steinwurf gegen die englische Gesandtschaft

Kaunas, 30. Dezember. (Elt.) In der Nacht zum 29. Dezember warfen Täter, die bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnten, einen Stein in das Fenster der Schreibstube der englischen Gesandtschaft in Kaunas. Gestern besuchte der Direktor des Politischen Departements, Bevollmächtigter Minister Urbšys den Geschäftsträger Großbritanniens T. S. Preston und sprach im Namen der Regierung das Bedauern über diesen Vorfall aus, wobei er mitteilte, daß die Täter gesucht werden und daß sie, wenn sie ausfindig gemacht worden sind, mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden sollen. Es ist bereits festgestellt, daß die Täter jüdischer Nationalität sind und daß ihre Ausschreitung in Verbindung mit Vorgängen in Palästina steht.

### Abschluß des Handelsabkommens mit Sowjetrußland für 1936

Kaunas, 31. Dezember. Am 1. Januar begeben sich der Direktor des Wirtschaftsdepartements Korkaitis und der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Landwirtschaftsministerium Bionasinskas nach Moskau, um dort das Handelsabkommen zwischen Litauen und Sowjetrußland für 1936 abzuschließen.

### Lord Reading gestorben

London, 31. Dezember. Im Alter von fast 76 Jahren starb am Montag nachmittags in London der frühere Vizekönig von Indien und ehemalige Außenminister Lord Reading. Reading hat eine romanische Kaufbahn hinter sich; er hat als Schiffsjunge und Börsenmakler begonnen und erreichte auf dem Wege über das Parlament die höchsten Staatsämter. U. a. war er viele Jahre lang oberster Reichsford. Von 1921 bis 1926 bekleidete er den Posten des Vizekönigs von Indien und war kurze Zeit in der ersten nationalen Regierung englischer Außenminister. Reading hieß vor seiner Erhebung in den Adelsstand Rufus Daniel Isaacs.

# Neuer Protest des Kaisers

## Note an den Völkerbund — Segen Kirchenbrand und Giftgas

Abdis Abeba, 31. Dezember.

Wie hier bekanntgegeben wird, sandte der Kaiser gestern erneut eine Protestnote an den Völkerbund. Es wird u. a. mitgeteilt: „Die Italiener sehen ständig die Verletzung uralter Kriegsgesetze auf ihrem Rückzug fort. Im Schire- und Tembien-Gebiet verbrannten Truppen unsere Kirchen, drangsalirten systematisch die Zivilbevölkerung. Am 23. Dezember verurteilten die Italiener im Tafazze-Gebiet erstmalig Giftgas, was eine neue Verletzung und Fortsetzung der italienischen Verbrechen am Völkerrecht darstellt. Wir protestieren erneut gegen die unhumanen Mittel. Haile Selassie.“

An der Nordfront hält die Gefehtstätigkeit an; die Italiener ziehen zur Verteidigung starke Reserven aus Asmara heran.

### „Der Löwe von Judah ist siegreich“

Abdis Abeba, 31. Dezember.

Ueber die Rückeroberung von Abbi Abdi und des Geländes Tembien liegen in der Hauptstadt weitere Einzelheiten vor. Nach dem amtlichen Bericht sind die Abessinier nunmehr wieder in vollem Besitz der Gegend von Abbi Abdi und des ganzen Gebiets von Tembien. Die Hauptkämpfe waren am Sonntag und Montag. Die Gefechte seien sehr heftig und erbittert gewesen, und die Opfer auf beiden Seiten ungewöhnlich groß. Unter den Gefallenen auf italienischer Seite sollen sich 20 Offiziere befinden. Die Abessinier hätten zwölf Maschinengewehre erobert und hundert italienische Eingeborenenjungen aus Ertrhara gefangen genommen.

Gleichzeitig wird hier von amtlicher Seite erklärt, daß die Italiener sich nahezu völlig aus der Provinz Schire, die nördlich des Tafazze-Flusses liegt, zurückgezogen hätten und nunmehr westlich von Akum ständen. Die Abessinier seien es gelungen, Material von drei Seiten einzuschließen. Die dazu nötigen Truppenbewegungen und Einzelgefechte hätten zwei Wochen in Anspruch genommen. Von amtlicher Seite wird nichts darüber mitgeteilt, ob die Abessinier beabsichtigen, den Weg nach Norden ebenfalls noch abzuschneiden und eine in die Länge gezogene Belagerung Makalles zu wagen, oder ob sie versuchen werden, die italienische Besatzung aus der Stadt zu werfen, sie nach Norden abzurücken, auf dem Rückmarsch durch überraschende Ueberfälle zu

schwächen und sie so weit wie möglich in der Richtung auf Ertrhara abzurücken.

Die Abessinier behaupten, daß die Italiener auf ihrem Rückzug durch die Provinz Schire alles auf ihrem Weg liegende niederbrennen. Auch Kirchen entgingen der Brandschabung nicht. Von abessinischer Seite ist beabsichtigt, dagegen Einspruch zu erheben.

Das schwere Gefecht bei Abbi Abdi begann am Sonntag zu Beginn der Dämmerung. Abessinische Truppen unter dem Befehl von Debias Haile Rebeda griffen die Stadt an und trieben die Besatzung nach heftigem Kampf hinaus. Am nächsten Morgen wurde der Kampf im Nordosten der Stadt wieder aufgenommen, wo nach dem Bericht von Debiasmachi Rebeda alle modernen Kriegsmittel eingesetzt wurden, Gewehre, Kanonen, Bomben und zahllose Maschinengewehrgruppen, die ein höllisches Konzert veranstalteten. Aber es hat sich gezeigt, daß Gott die schlichten abessinischen Soldaten beschützt. Der Löwe von Judah ist siegreich.“

### Rom meldet Erfolge

Rom, 31. Dezember. Die amtliche Mitteilung Nr. 88 des italienischen Propagandaministeriums gibt folgenden Heeresbericht des Marschalls Badoglio bekannt: „Eine ertrhäische Abteilung hat gestern das Gebiet von Warieu (Tembien) erreicht und die Verbindung mit der am 22. d. Mts. bei Abbi Abdi siegreichen Abteilung hergestellt. Bei den im Verlaufe dieser Kampfhandlungen erfolgten Zusammenstößen von Späbteilungen hat der Feind schwere Verluste erlitten. Auf unserer Seite sind 24 Mann des Heeratheres gefallen, 12 wurden verwundet. Bei unseren ertrhäischen Verbänden gab es acht Tote und zwei Verletzte. An der Somalifront haben die Streitkräfte des Sultans Schawel Djal Dinle, der sich uns unterworfen hat, in der Gegend des oberen Webi Schebeli eine Erfindung durchgeföhrt und bei Gabba starke feindliche Abteilungen geschlagen. Die Unternehmung Djal Dinles ist von unserer Luftwaffe glänzend unterstützt worden.“

Montevideo, 31. Dezember. Der frühere sowjetrussische Gesandte M i n k i n überlieferte am Montag mittag dem uruguayischen Außenministerium eine neue Note, in der er in längeren Ausführungen Erklärungen über den Schritt der Regierung von Uruguay forderte. Außenminister Espalter erklärte, daß er die Note weder bestätigen noch von ihr Kenntnis nehmen werde.

# Drei Großbrände in England

London, 31. Dezember.

Bei einem Brand im Hotel New Waverley in der schottischen Hauptstadt Edinburgh, der in den frühen Morgenstunden des Montags wütete, erlitten drei Frauen den Feuerort; sieben Personen trugen zum Teil schwere Brandwunden davon. Als das Feuer ausbrach, befanden sich in dem vierstöckigen Gebäude 15 Personen, darunter zehn Angestellte. Bei Anbruch der Feuerwehre stand das Haus bereits in hellen Flammen und es dauerte geraume Zeit, ehe man an den Brandherd herankommen konnte. Mehreren Gästen und Angestellten gelang es, sich mit z u s a m m e n g e k n ü p f t e n W e t t l a f e n von einem Fenster aus auf das Dach eines Nachbarhauses herunterzulassen. Bei den drei Frauen handelt es sich um Hotelangestellte; unter den Verletzten befindet sich ein Hochzeitspaar.

Etwa zur gleichen Stunde brach im Theater Royal in der Industriestadt Sheffield ein Brand aus, der das Gebäude bis auf die Grundmauern vernichtete. Das Theater, das drei Straßenseiten hat, liegt in einem winzigen Stadtviertel. Eine Zeitlang wurde befürchtet, daß das gegenüberliegende Konzert-Theater ebenfalls in Flammen aufgehen würde. Zum Teil sehr wertvolle Kostüme und Kulissen wurden mit zerstört. Das Theater Royal, eine der ältesten Vergnügungstätten Sheffields, war erst im Oktober erneuert worden.

London, 31. Dezember. Die Serie der Feuerbrände und Unglücksfälle, die sich am Montag in

England zugetragen hat, wurde im Laufe des Tages durch ein weiteres großes Schadenfeuer in der englischen Garnison Aldershot vermehrt. Dort wurde die Wagenfabrik E. D. Abbott Ltd. durch einen Brand in Asche gelegt. Während der Löscharbeiten explodierten unter gewaltigem Geräusch mehrere Sauerstoff- und Acetylenflaschen, wodurch das Innere der Werkstätte in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt wurde. Ueber 20 (nach anderen Meldungen 50) Kraftwagen wurden völlig zerstört. Hunderte von Arbeitern haben durch die Vernichtung der Anlagen vorübergehend ihre Beschäftigung verloren.

### Feuer an Bord

London, 31. Dezember. Der holländische 8000-Tonnen-Dampfer „Tarafan“, der sich auf der Reise von Amsterdam nach Sollandisch-Ostindien befindet, geriet in der Nacht zum Dienstag im Englischen Kanal in Brand. In einer Funkmeldung teilt das Schiff mit, daß sich Explosivstoffe an Bord befinden. Die Besatzung bekämpft das Feuer und der Kapitän hofft, das Schiff unter eigenem Dampf nach Plymouth bringen zu können.

### Untertage-Streik englischer Kumpels

London, 31. Dezember. Bergarbeiter in der Zeche Fernebell (Glamorgan) traten am Montag infolge Lohnstreitigkeiten in den Ausstand. Ein Teil der Arbeiter fuhr abends wieder nach oben; 13 Mann sehen jedoch den Ausstand fort und blieben während der Nacht in der Grube.

# Sowjetrußland sperrt die Grenze nach Mandschukuo

Moskau, 31. Dezember. Die sowjetamtliche Nachrichtenagentur „Tas“ teilt mit: „Angeichts dessen, daß auf dem an Sowjetrußland im Gebiet von Blagoweschtschensk angrenzenden Territorium Mandschukuos pestverdrängende Erkrankungen mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind, hat die Regierung der Sowjetunion beschlossen, die Grenze zwischen Sowjetrußland und Mandschukuo längs des Flusses Amur zwischen den Grenzorten Sumara und Paschkowo (d. h. in einer Länge von etwa 500 Kilometer) vorübergehend zu schließen. Die Durchfahrt durch den Grenzkontrollpunkt der Stadt Blagoweschtschensk wird eingestellt.“

### Regierungsombildung in Madrid

Madrid, 31. Dezember. Im Verlaufe des Montags hat sich ein Wechsel in der Besetzung des spanischen Kabinetts vollzogen. Ministerpräsident Balladarez gab am Montag mittag bekannt, daß er dem Staatspräsidenten den Rücktritt der gesamten Regierung angezeigt habe. Darauf hat der Staatspräsident Balladarez mit der Neubildung der Regierung beauftragt, die dieser auch im Laufe des Nachmittags vollzogen hat. Die Ministerliste, die vom Staatspräsidenten bereits genehmigt worden ist, enthält folgende Namen: Vorkis und Innenministerium Balladarez, Außenminister Cadaval, Kriegsministerium: General Molero (auch im letzten Kabinet), Marineministerium Konte-admiral Antonio Azarola, Unterrichtsministerium Villalobos, Arbeit und Justiz Manuel Becerra (im bisherigen Kabinet Unterrichtsminister), Öffentliche Arbeiten und Verkehr Cirilo del Rio (auch im bisherigen Ministerium), Landwirtschaft, Industrie und Handel Alvarez Mendigabal, Finanzministerium Rico Avella (spanischer Oberkommissar in Marokko). Sämtliche Minister sind parteipolitisch unabhängig.

# WETTER UND SCHIFFFAHRT

## Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 31. Dezember  
6 Uhr: + 25. 8 Uhr: + 25. 10 Uhr: + 25.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 1. Januar  
Auffrischende Winde aus Südwest, dünnstig, mild, bedeckt, gegen Nachmittag stellenweise leichte Regenschauer. Für Donnerstag: keine wesentliche Veränderung.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 31. Dezbr.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel-Grund	1010,7	SSO. 2	Nebel	+ 1,2	3	1/10
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1004,0	S. 4	heiter	+ 4,0	—	4
Riga	1013,1	SSO. 3	Nebel	0,0	5	1/10
Libau	1009,8	S. 4	—	+ 1,0	3	1/10
Haparanda	1005,2	NO. 3	bed.	+ 2,0	5	1/10
Usterund	1033,3	SO. 2	—	+ 2,0	5	1/10
Wien	1005,5	S. 4	wolkig	+ 5,0	1	15
Stockholm	1004,7	S. 3	bed.	+ 4,0	7	1/10

## Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
21	Aandava SD, Bauer	Guingen	leer	Johannessen & Co
17	Forelle MD, Schuster	Rotterdam	Stückgut	Ed. Kraus-
1	Gotland SD, Tiedike	West Hartlepool	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf. R. Meynoeter
1	Kurt MS, Enzeland	Jarmouth	Heringe	R. Meynoeter
1	Loreus L. M., Russ	Danzig	Durengangsgut	Sandelis
0	Annfinn SD, Erikson	Antwerpen	Stückgut	Sandelis
1	Holland SD, Schumacher	Immingham	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf. R. Meynoeter
0	Vulkan MS, Milcahn	Stockholm	leer	Memeler Seeschiffahrtskontor

## Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Maxler
23	Fisano SD, Esmann	Hamburg	Getreide	Sandelis
0	Iris SD, Jo. Jannsen	Riga	Stückgut	R. Meynoeter
4	Bottilla SD, Jacobsen	Antwerpen	Getreide	Sandelis

Pegelstand: 0,35 m. — Wind: SWW. 2 — Strom: aus.

# Warum Jakob Krüger nicht Pastor wurde

Eine Neujahrserzählung von Gustav Schröder

Er ist als Bauer gestorben, der alte Jakob Krüger, und wollte doch einst Pastor werden. Daß er es nicht wurde, daran war ein Neujahrstag schuld.

Den Vater hatte ein Gaul vor den Kopf geschlagen, so daß er tot liegen blieb. Als er so dalag, sagte der Baron, dessen Dienstmann Christoph Krüger gewesen war: „Krügerische, ich kann zwar nichts dafür und bin demnach zu nichts verpflichtet, aber wenn der Jakob, den der Schulmeister über den grünen Alee lobt, ein vor Gott und Menschen zu demütiger Mensch wird, wie ich das verlangen muß, dann will ich einmal mit ein paar anderen reden, und dann wollen wir dir Christophs Tod in dem Jakob guttun.“

Daraufhin kam dann Jakob zuerst zum Pastor in die Lehre, nach Jahr und Tag auf das Gymnasium und schließlich auf die Universität. Und immer lehrte ihn die Mutter Demut, der Baron demütigste Demut, der Pastor fromme Demut, der Amtsvorsteher dankbare Demut und Brauer Kahle demütig fromme Dankbarkeit. Diese vier waren am Wachstum Jakob Krügers mit etlichem barem Gelde, abgelegten, aber „noch recht guten“ Anzügen, notwendig werdenden Aufschlüssen und allerlei mehr beteiligt und leiteten, bis auf den Pastor, der in dieser Sache selber Manns genug war, daraus einen berechtigten Anspruch auf die himmlische Seligkeit her. Den Leistungen und der Bedeutung der vier gegenüber wagte Hermine Krüger gar nicht an sich selber zu denken, nicht an die Großen, die sie sich vom Munde absparte, an die langen,

langen Nachtstunden, in denen sie nähte und stopfte, das Brot, das sie sich abdarbte. Es kamen aber Stunden, das muß gesagt werden, in denen sie mit der Demut zusammenredete. Sie schlug sich dann jedesmal hart auf die Rippen und betete sich, wie sie glaubte, in eine noch größere Demut hinein.

Zu Jakob Krügers Demut gehörte es, daß er an jedem Neujahrsmorgen seinen vier Wohlkäuern in untertänigster Dankbarkeit Gottes Segen zum neuen Jahre wünschte, und wenn er von diesem Umgang heimkehrte, dann reichte das Geld gewöhnlich wenigstens eine Zeilang. Für die übrige Zeit mußten der liebe Gott, eine blutarme Mutter und ein knurrender Magen sorgen; denn der Baron sah es als selbstverständliche Verpflichtung an, daß Jakob in den Semesterferien mit Getreide mühe, der Amtsvorsteher, daß er ihn zu gegebener Zeit vertrat, und Brauer Kahle, daß er ihm die Bücher in Ordnung brachte.

Und nun geschah zweiterlei, das sich nicht gehörte und sich mit der Demut nicht vereinbaren ließ. Jakob Krüger, der Vierundzwanzigjährige, entdeckte zunächst, daß er ein Mensch war, und entdeckte dann, daß er Meta Haller lieb hatte. Gegen beides wäre an sich nichts zu sagen gewesen; aber es ließ sich eben, wie gesagt, beides nicht mit der Demut vereinbaren, auf die vier Leute Anspruch hatten. Es traten kleine Veränderungen ein, Jakob Krüger nicht bewußt, den vier Wohlkäuern aber wie Sturmgloden eines Umsturzes in den Ohren dröhnend. Juma schwang diese Gloden zudem so herzhaf, daß Schloß und Hütte davon widerhallten.

Dabei war gar nichts gegen Meta Haller zu sagen; denn sie war eines braven Bauern brave Tochter und sein einziges Kind. Aber Jakob Krüger! Seine Stimme ward fester und lauter, sein Blick freier, sein Gang aufrechter. Alles nur ein wenig, aber vier Männern verdarb es die Rechnung, so daß sie mit immer größer werdenden Augen dem Gang der Dinge entgegen sahen und, jeder für sich, pflichtgemäß beschlossen, beschließen mußten, das Uebel mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Als erster sah der Baron dem demnachstigen Kandidaten der Theologie bei seinem Neujahrswunsch grimmig in die Augen und sagte mit rollender Stimme, dazu hätten sie sich nicht den Bissen vom Munde abgespart, daß der Herr Studiosus nun ein liebedürftiges Leben mit leichtfertigen Frauenzimmern anfangen. Jakob Krüger ward rot bis unter die Haare, bezwang sich aber, da er doch Demut gelernt, nahm den Schein, den ihm der Baron auf den Tisch warf, und schloß leise die Tür hinter sich. Den Schein fand der Baron nachher auf dem Toilettentisch im Flur.

Der Pastor nahm zunächst den Neujahrswunsch mit vorsichtiger Zurückhaltung entgegen und begann dann von des Fleisches Luft zu reden. Als Jakob Krüger fragte, wie das gemeint sei, lupfte der Pastor die Schultern und sagte, allgemein zunächst, dann aber auch im besonderen, und hier sei sein Doulus für den Neujahrswunsch. Den fand er nachher drunten in der Konfirmandenstube.

Der Amtsvorsteher war hochmütig. Papperlapapp, sagte er. Neujahrswunsch! Jakob käme doch nicht, um ein gelegentliches neues Jahr zu wünschen, sondern um sein Geld zu holen. Das fiele ihm, dem Amtsvorsteher, zwar, weiß der Himmel, nicht aus der Tasche; denn er sei ein armer Mann, aber... Kurz und gut, hier auf der Tischdecke liege es. Danke, sagte Jakob Krüger, warf den Kopf zurück, die Tür zu und ließ das Geld liegen.

Brauer Kahle war Weltmann. „Verfluchter Kerl!“, sagte er, „hab' ja nichts dagegen. Bist jung und hier!“, er drückte Jakob Geld in die Hand, „ich hab's nicht zu knapp gemacht, aber!“, jetzt hob sich seine Stimme merklich, „nu muß Schluss sein. Wenn du denkst, ich hätte das die ganzen Jahre für die Kage gemacht, dann bist du im Irrtum. Meta Haller! Was meine Meta ist... Eine Pastorsfrau kann ruhig ein bißchen hinken. Das ist ein gutes christliches Zeichen.“

Törichterweise begann Jakob Krüger zu erwidern, daß zwar ein laßmes Wein kein besonderes christliches Zeichen, aber auch für eine Heirat kein Hinderungsgrund sei, wenn die Liebe da wäre.

Er kam nicht weiter; denn nun lehrte Kahle seine Seele nach außen, und die bestand aus Kalz, Hopfen und Kohlenäure unter starkem Atmosphärendruck. Kurz, Jakob Krüger warf ihm die Handvoll Geld mitten in das Gesicht hinein und rannte, ganz ohne Demut, wohl aber in einem starken Borne, aus dem Hause, und Brauer Haller, dem lachenden Bauer Haller, gerade in die Arme.

„Junge!“, sagte der, „man nicht so unchristlich zum lieben Neujahrstage. Es ist von wegen der Demut.“

„Der Teufel hole die Demut!“, sagte Jakob Krüger. „Wie einen Lumpensack haben sie mich behandelt!“, weil er einmal im Zuge... er noch allerlei, jenseits von Demut, heraus, stellte sich breitbeinig und sagte zuletz: „Wist laden, ja? Wist kein? Nein! Nun gibts'le ich fange morgen auf dem Schen die Meta, sobald ich sie erkühne mir dein Mädel gleich, wie zwö-Bauer.“

Da lachte Haller, die national wäch und ist Sitzens

**Statt Karten**

Die Verlobung meiner Tochter Eva mit Herrn Werner Munk gebe ich hiermit bekannt

Frau Margarete Noack geb. Klemke

Memel Neujahr 1936 Königsberg I. Pr.

Eva Noack  
Werner Munk  
Verlobte

Erna Nickstadt  
Kurt Radzuweit

Ingenieur  
Verlobte

Memel, Neujahr 1936

Maria Mertins  
Waldemar Schimkus

Verlobte

Heydekrug, Neujahr 1936

Charlotte Knoop  
Herbert Rowelsky

Verlobte

Memel Heydekrug  
Neujahr 1936

Für die Beweise herzlicher Teilnahme sowie Herrn Pfarrer Eicke für die tröstenden Worte bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen herzlichen Dank

August Goerliz und Kinder

Am 30. 12. 1935, morgens 7 1/2 Uhr, entschlief unerwartet unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Tante und Oma

**Frau Luise Brandsteter**

geb. Rubbel

im 82. Lebensjahre. Sie folgte ihrem vor drei Wochen vorausgegangenen Ehegatten.

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Heydekrug, den 30. Dezember 1935. (70)

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. Januar 1936, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Abendnähe**  
Sageim-Hospiz  
Polangenstr. 7

**Müllersche Sterbetafel**

Versicherungen von 500-2000 Lit. Aufnahmegebühr für die nächste Sitzung bis Freitag, den 10. Jan., bei der Geschäftsstelle Präsident-Emetona-Allee 2 oder dem Kollektor Welsch Simon-Dach-Str. 9

2 hunde, prächtige **Doggen** zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Ein frohes und gesegnetes **neues Jahr**

wünscht den geehrten Kunden und Gönnern

**H. Jagst**

Radio- und Fahrrad-Haus

**Werners Weinstuben**

**Silvester-Feier**

in den nett dekorierten Räumen

**Baltischer Hof**  
Neujahr  
5-Uhr-Tanz-See

Ein frohes Neues Jahr

wünscht seiner werten Kundschaft

**Gebr. Ratner**

Hut- und Pelzwaren-Spezialhaus

Der **Bandonion-Klub**  
Memel

beginnt ab Januar mit einem halbjährigen **Kursus für Anfänger im Bandonion-Spielen**. Interessenten, welche diesen Lehrgang mitmachen wollen, können sich am Freitag, dem 3. Januar 1936, abends 8 Uhr, in der Friedrichs-Mädchenschule melden. **Der Vorstand**

**Auto-Vermietungen**

**Autovermietung Rudi Cohn**

Große Sandstraße 5  
2 eleg. 7-Sitzer  
Telefon 3913.

**Auto-Anruf**  
Tel. 3447

**Auto-Anruf**  
Tel. 4964  
M. Jurasekka

**Unterricht**

Erteile **Slavierunterricht**  
G. Diekhäuser  
Paradiesstr.

**Kaufgesuche**

**Ein Jagdgewehr** für alt, Kaliber 16, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 7166 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Suche 4-5 Str. Käse** zu kaufen. Angeb. mit Preis u. 7162 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Apollo - Lichtspiele**

Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr  
Mittwoch (Neujahr) 2 1/4, 5 u. 8 1/2 Uhr

Ein neuer „Europa“-Erfolg  
Ein Liebeschicksal aus unseren Tagen  
Die künstlerische Überraschung der Spielzeit 1935/36  
Uraufführung: Ufa-Gloria-Palast Berlin

**Liebesleute**

Regie: Erich Waschneck  
Musik: Prof. Clemens Schmalstich.  
Dorothea: **Renate Müller**  
Hermann: **Gustav Fröhlich**

Ein Film der Innerlichkeit, des Herzens und der Menschlichkeit, der Spannung und der Leidenschaft. Ein Film, der zu den Herzen aller spricht

**Die Erde bricht auf**  
Kammer Täglich  
5 u. 8 1/2 Uhr

**Der Riesenlacherfolg**  
Eine Nacht an der Donau  
Dorit Kravtzer, W. Liebenauer, Ida Wüst, Leo Slezak

**Spuk im Puppenladen**

**Kammer**  
Mittwoch 2 1/4 Uhr  
(Neujahr)  
einmalige (letzte)

**Sonder-Vorstellung**

Billige Volkpreise  
**Königswalzer**  
Die fabelhafte Ufa-Operette.

**Beiprogramm**

**Konditorei Sommer**

Ab 1. Januar 1936

**Sergey-Duett**  
Intern. Tanzpaar, große Erfolge  
Wintergarten - Berlin  
Savoy Hotel - London

**Capitol** Dienstag 6 u. 8 1/2 Uhr

Zum letzten Male

**Billiger Volkstag**  
mit 1.-Lit., oben 1.50 Lit

**Kreuzritter**  
Tonwoche

**Capitol**

Mittwoch (Neujahr) 2 1/4, 5 1/4 u. 8 1/2 Uhr

Donnerstag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

**Das große Neujahr - Doppelprogramm 1936**

der grandiose Expeditionsfilm

**Abessinien**

Ein Filmreportage von brennend aktuellem Interesse aus dem Lande, von dessen heldenmütigem Abwehrkampf heute der ganze Erdball spricht

Ein Film, der jedem etwas bringt! Unter tatkräftiger Unterstützung des Negus und der Kaiserin von Abessinien aufgenommen. Bilder von größter Schönheit! Abessinien wie es wirklich ist, ohne Mäntel und Schleier!

Ein Film von bizarrer arabischer Herrlichkeit!

Ein Film, der jedem etwas bringt! Unter tatkräftiger Unterstützung des Negus und der Kaiserin von Abessinien aufgenommen. Bilder von größter Schönheit! Abessinien wie es wirklich ist, ohne Mäntel und Schleier!

Wer einen Ausflug nach Abessinien machen will, gehe ins Capitol!

Außerdem der deutsche Tonfilm

**Ein Mädel aus guter Familie**

Ein reizende Spielhandlung, flott und schmissig heruntergespielt — Ein gelungener Volltreffer — ein hundertprozentiger Erfolg! Mit Ellen Frank, Georg Alexander, Hans Brausewetter, Oskar Sima u. a. Lieblingen des Publikums.

Mit besten Glück- und Segenswünschen zum Neuen Jahr für Stadt und Land empfiehlt weiter alle

**Fleisch-, Wurstwaren und Sülze**  
M. Koerner  
Markthalle 141

Diese Woche keine Werbung.

**Deutsches Theater**  
Tel. 2266

Für alle Vorstellungen freier Kartenverkauf!

Dienstag, d. 31. Dez., abds. 8.00 (Abonnem. rot)

„Wenn die kleinen Blüten blühen“

Mittwoch, d. 1. Jan. 36, nachmitt. 4 Uhr (Abonnem. braun) verlegt u. 29. 12. 35

„Herr Barnhufen liquidiert“

Schauspiel in drei Akten von Hanns Gohlich

Abds. 7.30 (Abonnem. gelb)

„Herr Barnhufen liquidiert“

Donnerstag, den 2. Jan. 36, abds. 8.15 Uhr (Abonnem. blau) (Uraufführung)

„Herr Barnhufen liquidiert“

Es sind in Summa 409. — einge- u. worüber mit wichtigem Dank

Verstand.

**Armen-Unterstützungs-Berein**

Nachbenannte Gönner unseres Vereins haben durch **Gaben**

für unsere Armen Neujahr-Gratulationen abgelöst:

- Dr. Mahies 10
- Otto Engelke und Familie 5
- Otto Rosenberg und Frau 10
- Wilhelm Schmidke und Frau 10
- Hermann Domscheit und Familie 10
- Willy Walker 10
- R. Yankowsky 10
- H. Salberg 10
- Anna Murr 5
- Santilla R. Lauraga 10
- Ungeannt 10
- Richard Rudat 5
- Konrad Paul Schulz 10
- Clara Schwede 10
- S. B. Cohn 10
- Stenistadt M. Heidemann, in Sa. Götz 20
- Henri Maschke 5
- Leo Maschke und Frau 5
- Kurt Scheuch und Frau 5
- Diplom.-Ing. Fred Marx u. Frau 5
- Memeler Aktien-Brauerei 15
- Konrad Falk 10
- Arnd Ogilvie 10
- Albert Hieble 5
- Beschwitzer-Kaufhaus 5
- Fritz Volkmann und Frau 5
- G. Stragies, Nibben 5
- Maria Scheuch 5
- Franz Scharfetter 5
- Bernhard Scheinhaus 5
- Dr. Lehmann 10
- M. Herrmann 10
- S. Rudejki 3
- Fleischermeister F. Selg u. Frau 5
- Laf & Co. 50
- Rudolf Jenetz 5
- Maria Gronau 10
- Kurt Gronau 10
- Rechnungsrat Stramm 10
- Abraham Stoch und Frau 10
- Herbert Neumann 10
- E. Tiedtke, Dentist 5
- Malermstr. Heinrich Schlafeu Familie 10
- Gustav Lemm und Familie 10
- Rud. Wenskus und Frau 5
- Lepiermeister Luchnat 10

Es sind in Summa 409. — einge- u. worüber mit wichtigem Dank

**Wie verkaufen Möbel**

Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer und Küchen, Einzel- und Polstermöbel aller Art zu den billigsten Fabrikpreisen

Möbelanfertigungen in eigener Fabrik werden nach gegebenen und eigenen Entwürfen in kürzester Zeit zu bequemen Zahlungsbedingungen ausgeführt

**Möbel-Zentrale G. m. b. H.**  
Möbel-Fabrik  
Libauer Straße 43 — Tel. 3531

**... und heute zur Silvesterfeier im Schützenhaus**

**Allen Kameraden herzlichen Neujahrs-Grüß**  
Podufal

**Café Mokka - Stuben**  
!! Grosse Silvesterfeier !!  
mit Überraschungen !!  
● Ananasbowle !!

**Bekanntmachung**

In der Zeit vom 1. 1. bis 29. 2. 1936 kann im Betriebsbüro des Kraftverkehrs Bauhofstraße Nr. 4 ein Preisverzeichnis der bis 31. März 1935 in den Omnibussen gefundenen Gegenstände aus. Nach Ablauf dieser Frist werden nicht abgeholte Gegenstände versteigert.

**Memeler Kleinbahn Akt. - Ges.**

**Staatslotterie**

Die Ziehung der II. Klasse findet am 7. und 8. Januar statt. Erneuerung der Lose bis zum 4. Januar.

Neue Klassenlose: 1/2 20. —, 1/2 10. —, 1/4 5. — Lit oder Lose für alle Klassen — 1/4 50. —, 1/4 25. —, 1/4 12.50 Lit — sind (bis zum Schluss der Ziehung) zu haben bei den bekannten Verkaufsstellen in Memel, Heydekrug, Pogegen u. a. oder bei der

Gen.-Agentur für das Memelgebiet in Memel, Libauer Strasse 13  
Telefon 3526

**Wie verkaufen Möbel**

Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer und Küchen, Einzel- und Polstermöbel aller Art zu den billigsten Fabrikpreisen

Möbelanfertigungen in eigener Fabrik werden nach gegebenen und eigenen Entwürfen in kürzester Zeit zu bequemen Zahlungsbedingungen ausgeführt

**Möbel-Zentrale G. m. b. H.**  
Möbel-Fabrik  
Libauer Straße 43 — Tel. 3531

**Geschäfts-Liebertnahme**

Hermit gebe ich bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage die **Friedrich-Wilhelm-Straße 1** übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch gute und reelle Bedienung die Kundschaft auch weiterhin zufrieden zu stellen.  
**Ernst Wisbar, Drogist**

**Am Sonnabend, dem 4. Januar 1936, 10 Uhr vormittags**

werden im Hause der Landesversicherungsanstalt Memel, Töpferstraße 22, anderweitig gepfändete **17 Balken Herren- und Damenstoffe, ca. 755 Meter** im Ganzen oder auch geteilt meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes als Versteigerungsbehörde.

**Lehrfräulein**  
mit guter Schulbildung, Kenntn. der engl. Sprache und Stenographie zum sofortigen Eintritt von größerem Büro gesucht. Bewerbungen unter Nr. 7156 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**Friseurgeschäft**  
mit Inventar sofort zu vermieten.  
**R. Ernst**  
Mühlendammstraße 15.

**Auch 2 Lit sind zu teuer**

für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolgszeitig. Erfolg verbürgt nur ein **großer Leserkreis** das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

**Hausgrundstück**

mit freier Dreijammer-Wohnung und freilegender Fünfsimmer-Wohnung von sofort nur an Selbstkäufer zu verkaufen. Adressen unter Nr. 7164 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**Speicherräume**  
ca. 800 qm. mögl. Mittelpunkt der Stadt per sofort oder später gesucht. Angebote unter 7165 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**Wenn Ihr Nachbar hustet,**

dann besteht für Sie die Gefahr der Ansteckung. Empfehlen Sie Ihrem Nachbarn den Hustensirup

**TUSSAMAG**  
Tussamag wirkt prompt, schmeckt angenehm, und man wird Ihnen für diesen Tip dankbar sein.

Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

**Helraten**

Mittl. Beamt., Ende 30, mit Vermögen, wünscht Bekanntschaft, solid. vermög. Dame zw. Heirat. Sucht. unt. 7159 an d. Abfertigungsst. d. Blatt. erbeten.

**Neujahrswunsch!**  
2 gute Freunde im Alter von 26 bis 28 Jahren mit guter Christenauchen Dame Bekanntschaft m. etwas Vermögen zw. spät. Heirat. Aufschreiben u. 7155 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Neujahrswunsch!**  
Landwirtschöter, 25, mit 40000 Lit bar, einfach, wirtschaftlich, wünscht Heirat. Auskunft sofort. Rückporto 30 Cent.

**Stabrey Borgsdorf, Niederb. Deutschl.**

**Stellen-Angebote**

Für ein hiesiges Kononialwarengeschäft wird eine ehrliche, anständige **Vertäuflerin** gesucht. Gef. Angebote m. Lebenslauf unter 7161 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Vertäuflerin**  
für Markthalle für Mittwoch u. Sonnabend i. Backwaren (lit. u. deutsch sprech.) gesucht. (Lit 200.— Garantie erforderlich) Angeb. u. 7157 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Gesuche**

Lichtige **Vertäuflerin** (Lebensmittel), die auch Hausarbeiten und Kochen übernimmt. sof. gesucht. Angebote mit 7173 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Grundstücksmarkt**

**Vertäufere**  
umständehalber sofort ein Stadigundstück im Mittelpunkt, lährl. Miete 7000 Lit, Preis 38000 Lit, Anzahl. 25000 Lit. Angeb. unt. 7170 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Gesuche**

**Friseurlehrlinge**  
geucht. Angeb. u. 7168 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Lehrfräulein**  
mit Stenographie u. Schreibmaschine vertraut, welches die beiden Landesprach. in Wort u. Schrift beherrscht, wird von sofort gef. Schriftliche Bewerbungen unter 7171 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Hausmädchen**  
tagsüber sofort gef. **Lugki, Friedrich-Wilh. - Str. 43/44**

**Mädchen**  
mit gut. Kochkenntnissen, welch. in länd. Haush. tätig war. v. 15 l. gefucht.

**Eppe**  
Libauer Straße 17

**Unständiges Dienstmädchen**  
sow. jüng. Kutscher fürs Land können sich melden.

**Steinberger Schmied Bäckerei**  
Kaitrimmiz 6

**Solides Mädchen**  
für größeren Haushalt a. l. l. gefucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

**Gr. Laden**  
evtl. mit Wohnung zu vermieten  
**Libauer Str. 1 a.**

**Mietsgesuche**

**2-4 Zimmer**  
geucht. Angeb. u. 7158 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Nett möbl. Zimmer**  
in ländlichem Hause gefucht. Angeb. u. 7167 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Veres Zimmer**  
mit Kochgelegenheit am 15. Januar 36 zu mieten gefucht. Angeb. u. 7169 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Ein massives Fabrikgebäude**  
von ca. 300 qm, an der Peripherie der Stadt oder in Schmelz von sofort zu mieten gefucht. Ang. u. 7172 an d. Abfertigungsst. d. Bl.